

Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts : Siedlungs- und Grabfunde aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein

Autor(en): **Windler, Renata**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **85 (2002)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Renata Windler

Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts

Siedlungs- und Grabfunde aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein*

Zusammenfassung

Fundkomplexe aus frühmittelalterlichen Siedlungen in Andelfingen, Fällanden und Winterthur sowie ein kleines Ensemble an Siedlungs-(?)Keramik aus Dorf bieten neben wenigen, zum Teil seit längerem publizierten Gefässen aus Gräbern Einblick in die bisher kaum bekannte Keramik des 6. und 7. Jh. aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein.

Im Fundmaterial des letzten Drittels des 6. Jh. oder des frühen 7. Jh. aus zwei Grubenhäusern bei Andelfingen fällt die grosse Variationsbreite und der erhebliche Anteil an scheibengedrehter Keramik auf. Neben Keramik ist – wenn auch nur in geringen Anteilen – Lavez vorhanden. Vor allem zur rauhwandigen Drehscheibenware finden sich gute Vergleiche in der Nordwestschweiz, während nördlich des Hochrheins, namentlich in Komplexen aus dem Kanton Schaffhausen, handgeformte Keramik vorherrscht. Solche ist auch im Komplex aus Andelfingen belegt und zeigt zusammen mit glättverzierter Knickwandkeramik Verbindungen zum angrenzenden rechtsrheinischen Gebiet. Für die Entstehung dieser glättverzierten Knickwandkeramik sind vielleicht Einflüsse aus dem nordfranzösisch-südbelgischen Raum in Betracht zu ziehen.

Wie der jüngste Keramikkomplex aus der Winterthurer Altstadt andeutet, wurde die handgeformte Keramik vermutlich im Verlauf des 7. Jh. in unserer Region vorherrschend und verdrängte die Drehscheibenware nahezu vollständig; etwa gleichzeitig dürfte die feintonige Knickwandkeramik verschwunden sein. Lavezgefässe hingegen waren bis ins 12./13. Jh. im Geschirrsortiment vertreten. Mit dem Überhandnehmen handgeformter Keramik setzt im 7. Jh. eine ganz andere Entwicklung ein als in der Nordwestschweiz, wo zwar ebenfalls neue, aber weiterhin auf der Scheibe produzierte Waren auftauchen.

Résumé

La région qui va du lac de Zurich au Rhin supérieur n'a livré à ce jour que de rares informations sur la céramique médiévale du 6^e et du 7^e s., comme le montrent quelques récipients découverts en contexte funéraire et publiés anciennement. Grâce à la découverte de complexes céramiques sur les sites d'habitat d'Andelfingen, de Fällanden et de Winterthur, et celle d'un petit ensemble provenant de l'habitat(?) de Dorf, cette période est à présent mieux connue.

Deux fonds de cabanes fouillés à Andelfingen ont livré un matériel datant du dernier tiers du 6^e ou du début du 7^e s. On y observe un riche éventail typologique, un pourcentage élevé de céramique tournée et la présence de quelques exemplaires en pierre ollaire. La céramique tournée à parois rugueuses trouve de bonnes comparaisons au nord-ouest de la Suisse. Au nord du Rhin supérieur par contre, les complexes découverts sur le territoire du canton de Schaffhouse dévoilent une très forte proportion de céramique montée à la main. Elle apparaît également à Andelfingen, associée à de la céramique carénée lissée, ce qui indique des liens avec la zone limitrophe de la rive droite du Rhin. L'apparition de cette céramique carénée lissée pourrait avoir subi l'influence des territoires englobant le nord de la France et le sud de la Belgique.

Comme le complexe céramique découvert dernièrement dans la vieille ville de Winterthur semble l'indiquer, au cours du 7^e s., la céramique montée à la main domine sans doute dans cette région, évinçant presque totalement la céramique tournée; on assiste sans doute parallèlement à la disparition de la céramique carénée lissée. Les récipients en pierre ollaire par contre perdurent jusqu'au 12^e ou au 13^e s.

Avec la prédominance de la céramique montée à la main, on observe au 7^e s. une évolution diamétralement opposée à celle connue en Suisse nord-occidentale: si l'on y rencontre certes des formes nouvelles, celles-ci continuent cependant à être montées au tour.

* Publiziert mit Unterstützung des Kantons Zürich.

1. Einleitung

Die Erforschung der frühmittelalterlichen Keramik steckt im zentralen und östlichen Schweizer Mittelland noch ganz in den Anfängen. Seit längerem bekannt sind lediglich einzelne Keramikgefässe aus Gräbern des 6. und 7. Jh., doch wurde hier Geschirr nur selten mit ins Grab gegeben. Frühmittelalterliche Siedlungsfunde aus dem 6. und 7. Jh. sind erst wenige bekannt (Abb. 1)¹ – ein markanter Gegensatz zu den zahlreichen Gräbern jener Zeit.

Die im folgenden vorgelegten Fundkomplexe sind zwar zahlenmässig nach wie vor bescheiden, doch erlauben sie es, den Kenntnisstand zur Keramik des 6. und 7. Jh. deutlich zu erweitern². Auf einzelne Importstücke beschränkt sich vorderhand die Kenntnis der Keramik des 5. Jh. und kaum etwas ist über die hier nicht mehr berücksichtigte Keramik des 8.–10. Jh. bekannt, einer Zeit, in der die Grabfunde wegen der Aufgabe der Beigabensitte in der Zeit um 700 ganz wegfallen. Hier sind nur wenige Funde etwa aus Embrach und Dietikon zu erwähnen³.

Besser ist der Wissensstand in der Westschweiz⁴, im Kanton Schaffhausen⁵ und vor allem in der Nordwestschweiz, wo nicht nur Gefässbeigabe in Gräbern häufiger ist, sondern namentlich in den vergangenen rund 15 Jahren verschiedene grössere frühmittelalterliche Siedlungsgrabungen durchgeführt wurden, wobei auch mehrere Töpferöfen entdeckt wurden⁶.

An Referenzkomplexen zu unserem Raum sind aus der Nordwestschweiz v.a. Funde aus Reinach und Lausen, aus dem Kanton Schaffhausen Funde aus Berslingen sowie noch unpubliziertes Material aus Gächlingen und Schleithelm zu nennen⁷. Von Bedeutung sind ferner die in den Bestattungen von Güttingen (Kr. Konstanz) beigegebenen Keramikgefässe, wo sich dank der Mitfunde chronologische Anhaltspunkte ergeben⁸. Zu erwähnen sind schliesslich grösstenteils unpublizierte Siedlungskomplexe aus Mühlhausen-Ehingen und Steisslingen (beide Kr. Konstanz)⁹.

Im folgenden werden Siedlungsfunde aus Andelfingen, Dorf, Fällanden und Winterthur vorgelegt. Bei der Bearbeitung stehen die zeitliche Einordnung und ein regionaler Vergleich im Vordergrund. Miteinbezogen werden die Keramikgefässe aus Gräbern, da sie dank Mitfunden vor allem zu chronologischen Fragen wichtige Hinweise geben können. Aufgrund technologischer Merkmale sowie der Magerungsgrösse wurde die Keramik in verschiedene Warengruppen aufgeteilt (dazu Kap. 4), wobei sich die Untergliederung in feintonig bzw. rauhwandig sehr klar abzeichnet, während sich bei der Unterscheidung von handgeformten und scheibengedrehten Gefässen bei starker Fragmentierung bisweilen Unsicherheiten ergeben.

2. Befunde und Funde aus Siedlungen

2.1. Andelfingen-Flaacherstrasse 14

Die Fundstelle auf der Parzelle Flaacherstrasse 14 in der Flur «Auf Bollen» liegt auf einer Terrasse ca. 15 m über der Thurebene (Abb. 2,1). Sie befindet sich rund 350 m westlich des Andelfinger Dorfkerns, der den hier besonders einfachen Übergang über die Thur topographisch beherrscht. Die Pfarrkirche von Andelfingen geht, wie die Ausgrabungen von 1969 gezeigt haben, ins Frühmittelalter zurück¹⁰. Aus dem Ortskern von Andelfingen stammen zudem einzelne römische Funde, indessen fehlen bislang Befunde¹¹. Gräber des 6. und 7. Jh. sind bisher auf dem Gemeindegebiet von Andelfingen nicht bekannt, hingegen liegt ein vorderhand nicht näher untersuchter Fundplatz auf der nördlichen Thurseite auf dem Gebiet der Gemeinde Kleinandelfingen (Abb. 2,5)¹².

Bereits 1967 waren bei Leitungsbauten am Fuss der erwähnten Terrasse «auf Bollen» spätbronzezeitliche Keramikfragmente zum Vorschein gekommen (Abb. 2,2); bei der nachfolgenden Ausgrabung wurden weitere Funde, jedoch keine Befunde dokumentiert. Irmgard Bauer deutet denn auch in ihrer 1992 publizierten Auswertung die Funde von 1967 als umgelagertes Material einer auf der Terrasse gelegenen Siedlung¹³, weist sie der späten Bronzezeit und innerhalb dieser der Stufe Ha A1 zu¹⁴. Südwestlich der Fundstelle Bollen/Flaacherstrasse ist schliesslich das frühlatènezeitliche Gräberfeld Laufen zu erwähnen (Abb. 2,3)¹⁵.

Ein Bauvorhaben, das innerhalb einer aufgrund der Funde von 1967 ausgeschiedenen archäologischen Zone lag, führte 1999 zu einer ersten Sondierung, die in allen drei Sondierschnitten vor allem spätbronzezeitliches Fundmaterial, aber keine klaren Befunde zum Vorschein brachte. Anstoss zur nachfolgenden Flächengrabung¹⁶, bei der die beiden frühmittelalterlichen Grubenhäuser (Abb. 3–6) zum Vorschein kamen, war das frühmittelalterliche Keramikfragment Kat. 79. Ein grosses Bauvorhaben nördlich und westlich der 1999 untersuchten Parzelle dürfte in den kommenden Jahren zu weiteren archäologischen Untersuchungen führen.

2.1.1. Die Befunde

Den anstehenden Boden bilden kiesig-sandige Ablagerungen der eiszeitlichen Schotterterrasse der Thur. Über dem B-Horizont liegt eine lehmig-kiesige Schwemmschicht (Abb. 5, Pos. 8), darüber eine humose Schicht (Pos. 6), die zahlreiche kleine Kieselsteine enthält; zwischen letzteren beiden ist stellenweise noch eine stärker kieshaltige Schicht vorhanden (Pos. 7/17). Bei der humosen Schicht Pos. 6 könnte es sich um einen fossilen

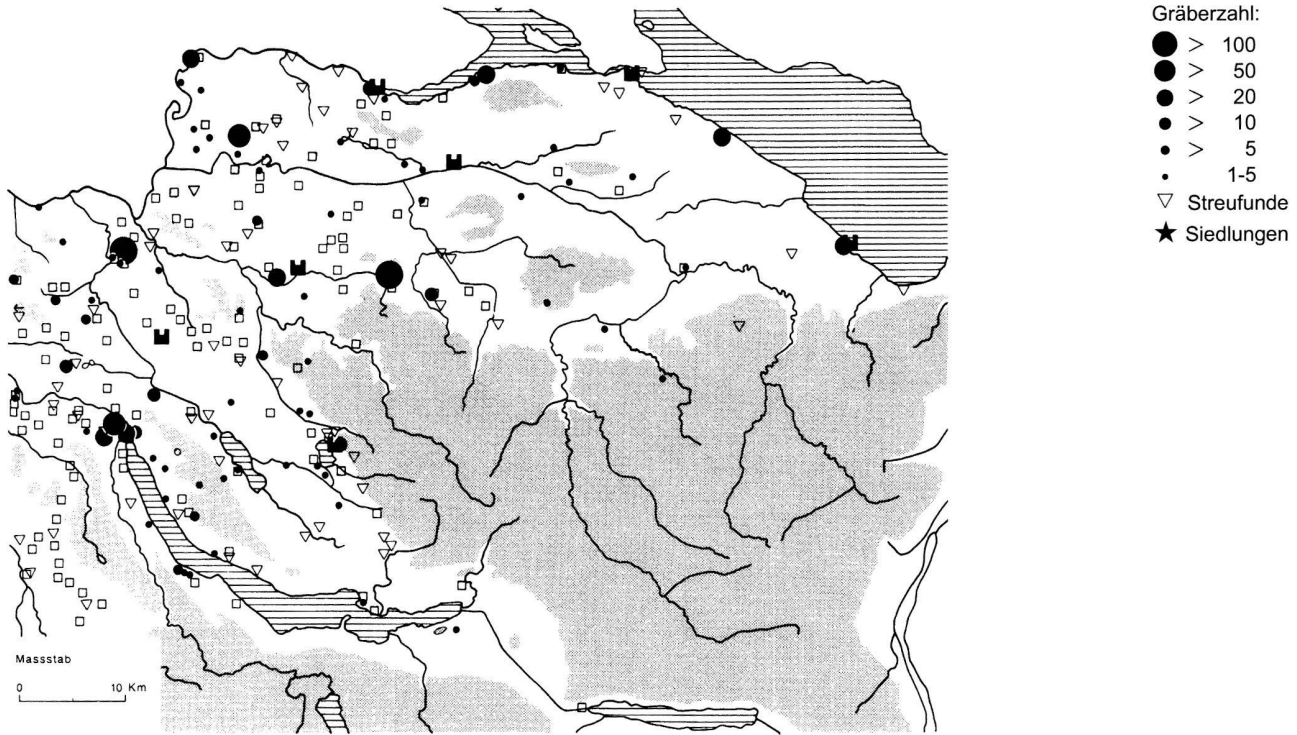


Abb. 1. Archäologische Nachweise von Siedlungen (Sternsignatur) und Gräbern (Punktsignatur) aus dem 6. und 7. Jh. in der Nordostschweiz. 1 Andelfingen-Bollen; 2 Dorf-Trottenacker; 3 Fällanden-Zürcherstrasse 3a; 4 Winterthur-Altstadt. Zu den Gräbern s. Anm. 1. Quadrate: römische Siedlungsstellen; Turmsignatur: spätrömische Kastelle und Burgi. Karte KA ZH, R. Windler/M. Moser.

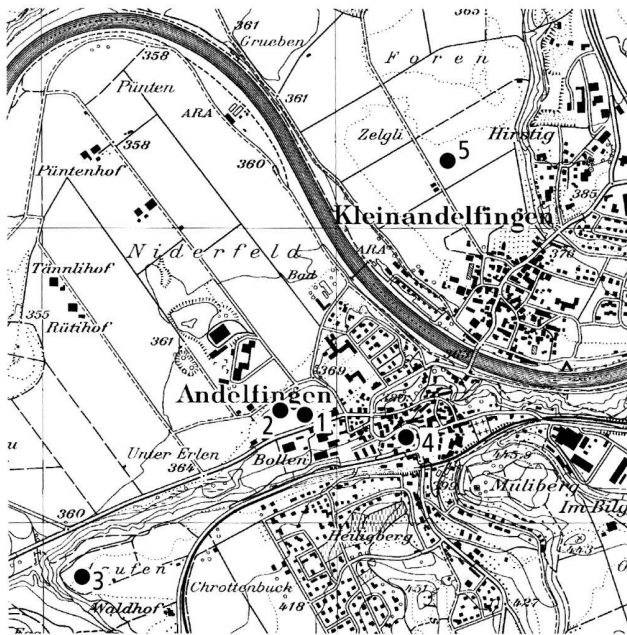


Abb. 2. Archäologische Fundstellen in Andelfingen. 1 Flaacherstrasse 14 (1999), frühmittelalterliche Siedlungsreste, bronze- und latènezeitliche sowie römische Funde; 2 auf Bollen (1967), bronzezeitliche Funde; 3 Laufen (1911), frühlatènezeitliches Gräberfeld; 4 Kirche mit frühmittelalterlichem Vorgängerbau und römischen Einzelfunden (1969); 5 Kleinandelfingen-Zelgli/Cheibenacker (gegen 1890; 1903), frühmittelalterliche Gräber. Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Blatt 1052. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie, BA01397. Aufleger KA ZH, M. Moser.

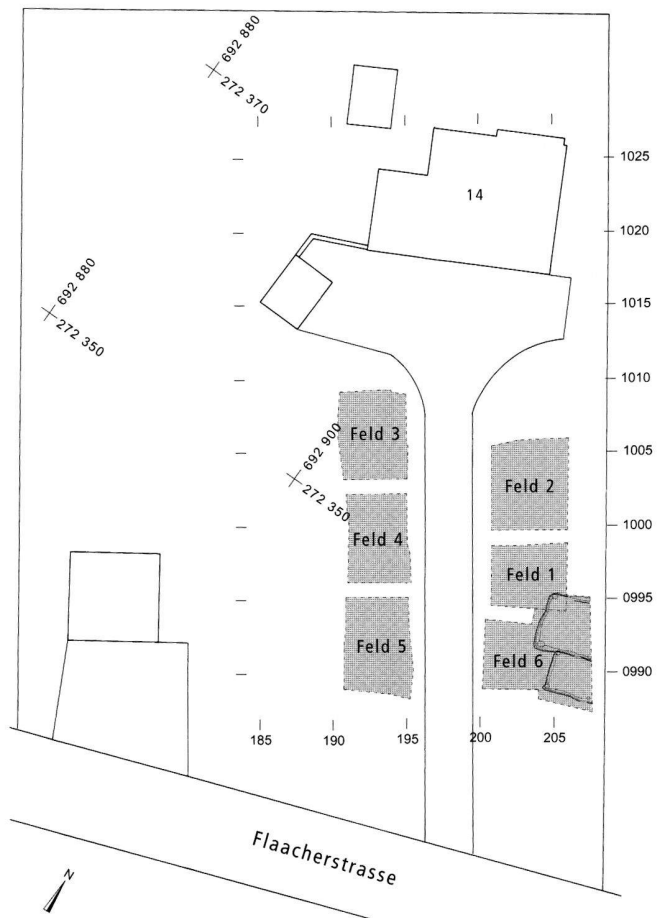


Abb. 3. Andelfingen, Flaacherstrasse 14. Grabungsflächen, Befunde in der Übersicht. M 1:500. Plan KA ZH, M. Moser.

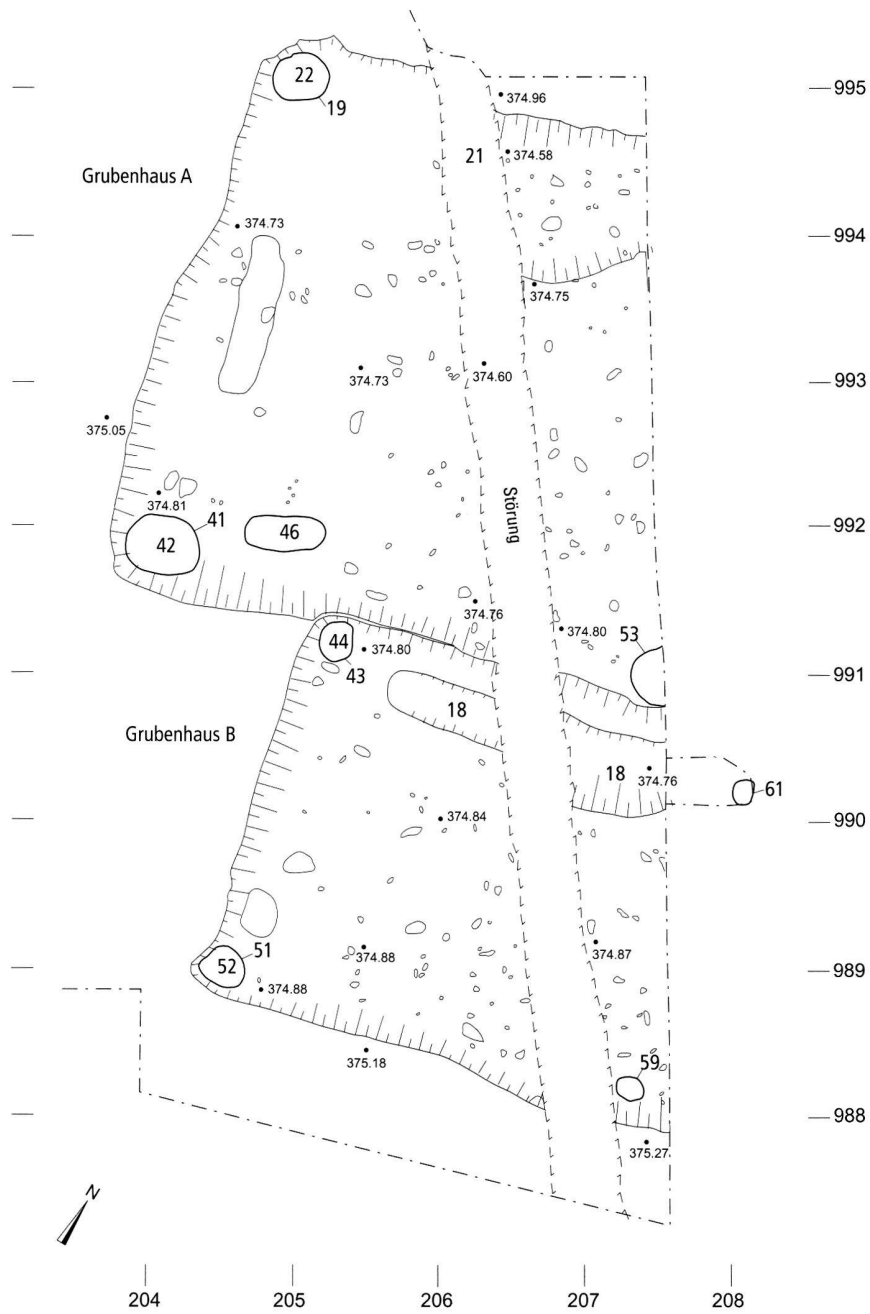


Abb. 4. Andelfingen, Flaacherstrasse 14. Plan der Grubenhäuser. M 1:50. Plan KA ZH, M. Moser.

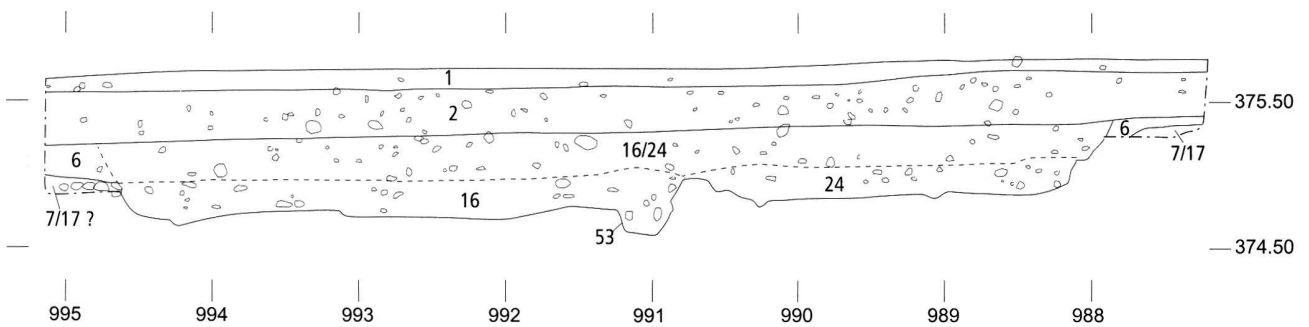


Abb. 5. Andelfingen, Flaacherstrasse 14. Profil durch die Grubenhäuser, auf Laufmeter 207,4–207,6. M 1:50. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

Humus handeln. Die beiden Grubenhäuser A und B sowie die Grube Pos. 35 wurden in die humose Schicht Pos. 6 eingetieft, darüber folgt der rezente Humus Pos. 1/2, der aus Zeitgründen grösstenteils maschinell abgetragen wurde. Die Auffüllungen der Grubenhäuser A und B und der Grube Pos. 35 hoben sich kaum von der humosen Schicht Pos. 6 ab.

Nach Ausweis der stratigraphischen Situation dürften die beiden Grubenhäuser gleichzeitig bestanden haben. Da zwischen den Auffüllungen kein Unterschied zu erkennen ist und zudem Passscherben vorhanden sind (z.B. Kat. 19), dürften beide Bauten auch gleichzeitig aufgelassen worden sein.



Abb. 6. Andelfingen, Flaacherstrasse 14. Blick von Südosten auf das Grubenhäuser A, im Vordergrund das Grubenhäuser B. Photo KA ZH.

Grubenhäuser A

Von Grubenhäuser A, das mindestens 30 cm in den Boden eingetieft war, ist bisher wohl nur etwa die Hälfte untersucht (Abb. 4–6)¹⁷. Ausgegraben ist die westliche (Schmal?)–Seite von 4 m Länge. Die West-Ost-Ausdehnung des Grubenhäuses ist dagegen noch unbekannt. In den Ecken stand je ein Holzpfosten, der ein Negativ von rund 60 bzw. 40 cm Durchmesser hinterliess (Pos. 19 und 41), ein Mittelpfosten fehlte. Ein weiteres Pfostenloch vergleichbarer Grösse findet sich an der Südwestwand (Pos. 53), wobei unklar bleibt, ob es sich um das Negativ eines Eckpfostens handelt. Weitere leichte Vertiefungen waren auf der Grubensohle vorhanden, auf der wie häufig bei Grubenhäusern keine Benutzungsschicht festzustellen war (zur Interpretation Kap. 2.1.3.).

Grubenhäuser B

Das mit nur etwa 2,8 m Breite deutlich schmalere Grubenhäuser B wies ebenfalls an den Schmalseiten keine Mittelpfosten, sondern lediglich Eckpfosten auf (Pos. 43 und 51). Mit rund 25–30 cm Durchmesser waren sie etwas weniger massiv als jene von Grubenhäuser A. Beim Pfostenloch Pos. 59 an der Längsseite dürfte es sich um den südöstlichen, beim in einer Felderweiterung noch knapp erfassten Pfostenloch Pos. 61 um den nordöstlichen Eckpfosten handeln, was eine Längsausdehnung des Grubenhäuses von knapp 3,4 m ergäbe. Wie bei Grubenhäuser A sind auf der Sohle des Grubenhäuses B keine Spuren einer Benutzungsschicht vorhanden, parallel zur Nordwand hingegen war ein knapp 10 cm tiefes, etwa 25 cm breites und mindestens 2 m langes Gräbchen (Pos. 18) zu beobachten (s. dazu Kap. 2.1.3.).

2.1.2. Die Funde

Die nach den stratigraphischen Einheiten vorgelegten Funde bestätigen die bereits aufgrund der Befunde postulierte zeitliche Abfolge. So enthält die humose Schicht Pos. 6, in welche die beiden Grubenhäuser eingetieft waren, kein frühmittelalterliches Fundmaterial, sondern ausschliesslich spätbronzezeitliche Keramikfragmente. Auch die wenigen Fundgegenstände aus römischer Zeit und das latènezeitliche Fibelfragment Kat. 37 stammen nicht aus der älteren Schicht Pos. 6, sondern aus der Einfüllung der Grubenhäuser, die zudem einzelne spätbronzezeitliche Fundgegenstände enthielt. Ein ebenfalls darin enthaltenes kleines Keramikfragment aus der Frühen Neuzeit darf als Irrläufer ausgeklammert werden. Den weitaus grössten Anteil machen aber die frühmittelalterlichen Funde aus. Auch verschiedene Gegenstände (Kat. 71–75.77) aus der Auffüllung eines modernen Wasserleitungsgrabens, der beide Grubenhäuser durchschneidet, dürften ursprünglich aus der Auffüllung der Grubenhäuser stammen. Aus dem rezenten Humus schliesslich liegen nebst älteren Funden einzelne Keramikfragmente des 15. Jh. und der Neuzeit vor, während die Zeit vom fortgeschrittenen 7. bis zum 14. Jh. vorderhand nicht belegt ist.

Spätbronzezeitliche Funde

Unter der spätbronzezeitlichen Keramik – andere Materialgruppen fehlen – findet sich sowohl Grob- wie auch Feinkeramik. Bei den wenigen näher bestimmbareren Formen sind bei ersterer Töpfe mit Fingertupfenleisten (Kat. 74) sowie mit Fingernagelkerben auf dem Rand (Kat. 5), bei letzterer verschiedenartige Schalen (Kat. 1–3.49) vorhanden. Zu den Keramikfragmenten finden sich Par-

allelen im Fundmaterial der Ausgrabung 1967, das der Stufe Ha A1 bzw. allgemein der Stufe Ha A zugewiesen wird¹⁸. Einzig zur konischen Schale mit geometrischem Rillendekor Kat. 2 liegt im Fundmaterial von 1967 nichts Vergleichbares vor. Sie ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Siedlung etwas über die Stufe Ha A2 hinaus existierte¹⁹.

Latènezeitliche Funde

Der Latènezeit zuzuweisen ist das Fragment einer eisernen Drahtfibel Kat. 80, das aus dem rezenten Humus in Sondierschnitt A stammt. Das Bügelfragment mit Ansatz der Spirale mit vier Schleifen und innerer(?) Sehne zeigt den Rest einer Manschette, mit welcher der umgeschlagene Fuss am Bügel fixiert war. Derartige eiserne Drahtfibeln sind von der Stufe Latène C an belegt und kommen bis in römische Zeit hinein vor²⁰. Um eine ähnliche, aber bronzene Drahtfibel könnte es sich beim Fragment Kat. 37 handeln, wo eine entsprechende Manschette allerdings nicht (mehr?) vorhanden ist. Im Zusammenhang mit diesen wohl latènezeitlichen Fibelfragmenten ist auf das nahe gelegene Gräberfeld Laufen (Abb. 2,3) hinzuweisen, aus dem allerdings nur Bestattungen der Frühlatènezeit belegt sind²¹.

Ausgehend von den beiden Fibelfragmenten wurde der Frage nachgegangen, ob auch zeitgleiches keramisches Material vorhanden sei. In Betracht gezogen wurde dabei namentlich die mit horizontalem Kammstrich verzierten Töpfe und Näpfe (wie Kat. 50–57). Da zu diesen Keramikfragmenten aber keine Parallelen aus latènezeitlichen Fundkomplexen der Region vorhanden sind²², sich hingegen Vergleichsfunde in anderen frühmittelalterlichen Komplexen finden (vgl. unten Kap. 4.3.), ist eine frühmittelalterliche Zeitstellung ausser Zweifel. Solange latènezeitliches Keramikmaterial fehlt, dürften die beiden Fibelfragmente eher als im Frühmittelalter(?) aufgelesenes Altmetall, denn als unmittelbare Zeugen für eine latènezeitliche Fundstelle zu werten sein.

Römische Funde

Aus den Auffüllungen der Grubenhäuser stammen vereinzelte, sehr klein fragmentierte Fragmente von Terra Sigillata und Glanztonkeramik des 1.–3. Jh. sowie mehrere Fragmente von Leistenziegeln. Beim Topffragment mit kantigem, trichterförmigem Rand Kat. 12 (Abb. 18) wurde erwogen, ob es sich um einen römischen Kochtopf handle. Formal ähnliche Typen, allerdings mit geschwungen ausbiegendem und kürzerem Rand finden sich unter den sogenannten Stutheier Kochtöpfen²³, die sich aber in der Machart, durch die sandige Magerung

und die meist hellgrau-beige Tonfarbe, deutlich unterscheiden (s. unten mit Anm. 26). Die bronzene Nadel Kat. 36 mit flach geschlagenem, eingerolltem Ende könnte von einer Omegafibel stammen²⁴.

Die römischen Funde weisen zusammen mit wenig Keramik aus dem Andelfinger Dorfkern auf eine römische Siedlungsstelle in der Umgebung hin²⁵. Zwar ist sie mangels Siedlungsbefunden bislang nicht genauer lokalisierbar, doch ist auch aus verkehrsgeographischen Gründen, d.h. wegen des günstigen Thurübergangs, hier eine römische Siedlung zu vermuten.

Frühmittelalterliche Funde

Keramik

Eine grobe zeitliche Einordnung ergibt sich bei der Keramik vor allem aufgrund ihrer Machart (dazu auch Kap. 4) sowie des Fundzusammenhangs in der Auffüllung der beiden Grubenhäuser. Allerdings sind die folgenden Zuweisungen nicht für jeden einzelnen Scherben mit Sicherheit gegeben. Während die Abgrenzung zum spätbronzezeitlichen Material aufgrund der unterschiedlichen Machart keine Probleme bietet, ist die Ausscheidung allfälliger römischer Gebrauchskeramik, eventuell auch latènezeitlicher Grobkeramik, bedeutend schwieriger. Immerhin fällt aber auf, dass die wenigen sicher römisch zu datierenden Keramikscherben bedeutend stärker fragmentiert sind als die Mehrzahl der dem Frühmittelalter zugewiesenen Fragmente.

Scheibengedrehte, feintonige Keramik mit Glättung

Bei der scheibengedrehten Keramik sind mit den Randscherben Kat. 6, 7 und 40, der Bodenscherbe Kat. 69 und der Wandscherbe Kat. 68 Töpfe belegt, die auf der Aussenseite sorgfältig geglättet sind (Abb. 17). Der Ton ist sehr fein und deutlich weniger hart gebrannt als bei den rauhwandigen, scheibengedrehten Gefässen. Die Tonfarbe ist an der Oberfläche stets dunkelgrau bis nahezu schwarz, im Kern dagegen rötlichbeige bis rotbraun. Bei der Wandscherbe Kat. 68 ist auf der Gefässschulter ein eingeglättetes Gittermuster vorhanden. Aufgrund der Ware, des Glättmusters wie auch der Randformen lassen sich diese Gefässe einer gut fassbaren Gruppe von Knickwandgefässen des fortgeschrittenen 6. und ersten Drittels des 7. Jh. zuordnen (dazu Kap. 4). Innerhalb dieser Gruppe dürften die Funde aus Andelfingen wohl früh einzuordnen sein.

Scheibengedrehte, feintonige Keramik ohne Glättung

Ebenfalls um das Fragment eines Knickwandtopfs handelt es sich bei der Wandscherbe Kat. 41. Sie unterscheidet sich aber von den vorangehenden sowohl im Dekor als auch in der Ware, fehlt doch hier die Glättung

der Oberfläche. Mit dem horizontalen Rillendekor und der nahezu schwarzen Tonfarbe steht das Stück dem grober gemagerten und deshalb rauhwandigen Fragment eines Knickwandtopfes aus Fällanden (Kat. 89) nahe. Einen ausgeprägteren Wandknick und eine leicht konkav geschwungene Schulter weist ein im übrigen ähnlicher Knickwandtopf des 6. Jh. aus dem Gräberfeld an der Winterthurer Marktgasse auf (Kat. 119; Kap. 3).

Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik

Der Hauptbestand der scheibengedrehten Keramik zeichnet sich durch einen harten Brand und eine rauhe Oberfläche aus, die durch die reichlich beigemengte grobsandige bis grobe Magerung zustande gekommen ist (Abb. 18). Mit einem Bodenfragment (Kat. 114) und einem vollständigen Topf (Kat. 113) ist diese Ware auch in zwei Gräbern der 2. Hälfte des 6. Jh. im Gräberfeld von Elgg belegt. Ein weiterer Topf, leider ohne Mitfunde, stammt aus einem Grab in Zürich-Wiedikon (Kat. 120; Kap. 3).

Bezüglich formaler Kriterien ist in dieser Gruppe allerdings sehr Unterschiedliches vereinigt. Sorgfältig gearbeitet sind die nach aussen umgelegten Lippenränder von Töpfen (Kat. 8–11), zu denen Wandscherben mit horizontalem Riefendekor (Kat. 22–25) gehören dürften. Leider sind indes keine anpassenden Fragmente belegt. In Ton und Machart ähnlich sind die ausbiegenden, leicht verdickten Ränder Kat. 13 und 14 sowie Kat. 42 mit zusätzlich feinem Rillendekor. Zur Randform von Kat. 13 findet sich eine Parallele im Komplex aus Fällanden (Kat. 90), wo sie zusammen mit einem unregelmässigen horizontalen Rillendekor auf der Gefässschulter auftritt. Zu dünnwandigen, qualitativ gut gearbeiteten Töpfen gehörten die klobigen Leistenränder Kat. 43 und 78 sowie Kat. 70, dessen Gefässmündung entfernt an einen Sichelrand erinnert. Daneben treten formal wenig spezifische ausbiegende, teils gerundete, teils kantige Ränder (Kat. 16–18.44?) von etwas dickwandigeren Töpfen auf. Zur Gruppe etwas dickwandigerer Gefässe gehören auch Wandscherben mit horizontalem Rillendekor (Kat. 20, 21 und 46) sowie das Wandfragment Kat. 71, das horizontale sowie in Zickzacklinien angeordnete Einstichreihen aufweist.

Neben Töpfen zählen zur Gruppe der rauhwandigen, scheibengedrehten Keramik zwei Randfragmente von Schüsseln. Der scharfkantige Rand der oben leicht einziehenden Schüssel Kat. 19 weist ein Kehlring auf, wodurch eine Grat entsteht. Der Rand der Schüssel Kat. 45 ist aussen leistenförmig verdickt.

Das Topffragment Kat. 12 passt zwar aufgrund seiner Machart in diese Gruppe, doch fällt die leichte Glättung der Aussenseite auf, durch die feine horizontale Rillen entstanden sind. Parallelen in der Nordwestschweiz²⁶ sprechen für seine Zugehörigkeit zum frühmittelalterli-

chen Keramikkomplex. Bemerkenswert ist die bereits erwähnte formale Ähnlichkeit mit römischen Kochtöpfen des 2.–4. Jh.²⁷

Handgeformte, rauhwandige Keramik

Die handgeformte, durchwegs rauhwandige Keramik macht in den beiden Grubenhäusern von Andelfingen im Vergleich mit den scheibengedrehten Waren einen deutlich geringeren Anteil aus. Zum Teil ist die Gefässausenseite mit einem horizontalen Kammstrichdekor versehen (Kat. 50–57), das sich ähnlich auf einem Topf aus dem Komplex Winterthur-Spitalgasse 1 (Kat. 106) wiederfindet. Nahezu identische Stücke finden sich im Komplex aus einem Grubenhause in Gächlingen SH²⁸. Gute Parallelen sind dort auch zu den Schüsseln oder Tellern mit einfachem Rand Kat. 31 und 32 vorhanden. Scheibengedreht ist dagegen die kammstrichverzierte Keramik aus Dorf (Kat. 86).

Nichtkeramische Funde

Gefässe aus Lavez

Die Fragmente von Lavezeschirr weisen an der Aussenseite stets eine Kannelierung auf, nur vereinzelt sind ausgeprägtere Rippen vorhanden (Kat. 34.62). Kanneluren tauchen im Laufe des 5. Jh. auf und sind für frühmittelalterliches Lavezeschirr charakteristisch²⁹.

Gefäss aus Glas

Mit dem Randfragment Kat. 76 ist ein Glasgefäss belegt, das unter dem Rand mit einem Glasfaden verziert war. Die starke Fragmentierung verunmöglicht es, die Form zu bestimmen. Fadenaufgabe unter einem gerundeten Rand findet sich bei Glasschalen, Glocken- und Sturzbechern sowie Stengelgläsern, womit nicht nur ein breites formales Feld, sondern auch eine weite Zeitspanne von der 2. Hälfte des 5. bis ins 7. Jh. abgedeckt ist³⁰. Das Vorhandensein eines gläsernen Trinkgefässes ist insofern bemerkenswert, als es – soweit wir aus der Beigabe in Gräbern schliessen können – auf einen gewissen Wohlstand der einstigen Besitzerin oder des Besitzers schliessen lässt.

Trachtbestandteile und Schmuck

Die Bronzenadel mit massivem, kugeligem Kopf Kat. 65 geht auf römische Vorbilder zurück und besitzt verschiedene Parallelen im spätrömisch-frühmittelalterlichen Kastellgräberfeld von Kaiseraugst³¹. Derartige Nadeln dienten zur Befestigung eines Stirnbands oder einer Kopfhaube und dürften namentlich im 6. Jh. vor allem von Frauen der romanischen Bevölkerung getragen worden sein. Im 7. Jh. fanden Nadeln mit kugeligem, aber aus Blech getriebenem, hohlem Kopf häufiger Eingang in die Tracht germanischer Frauen³².

Pos.	Probe	Daten BP	$\delta^{13}\text{C}$ (‰)	kalibriert 1σ		kalibriert 2σ	
				Intervall	p in %	Intervall	p in %
16 (GH A)	1; UZ-4332; ETH 21606	1555±55	-24,2	AD 420-560	68,2	AD 400-640	95,4
22 (GH A)	2; UZ-4333; ETH 21607	1585±55	-18,3	AD 420-540	68,2	AD 380-610; AD 340-370	92,7; 2,7
42 (GH A)	3; UZ-4334; ETH 21608	1455±55	-20,2	AD 560-650	68,2	AD 430-680	95,4
46 (GH A)	5; UZ-4336; ETH 21610	1430±55	-21,2	AD 595-665; AD 560-595	57,9; 10,3	AD 530-710; AD 460-490	94,4; 1,0
16 (GH A)	7; UZ-4338; ETH 21612	1445±60	-23,8	AD 560-660	68,2	AD 430-690	95,4
44 (GH B)	4; UZ-4335; ETH 21609	1545±65	-22,1	AD 430-570; AD 580-600	64,7; 3,5	AD 390-650	95,4
52 (GH B)	6; UZ-4337; ETH 21611	1360±55	-22,5	AD 620-720; AD 740-770	60,1; 8,1	AD 560-780	95,4

Tab. 1. Andelfingen, Flaacherstrasse 14. C14-Daten an Holzkohle aus den beiden Grubenhäusern (GH A und B).

Die Glasperle Kat. 66 aus der Auffüllung von Grubenhaus B ist zu den ringförmigen Perlen aus opakem bis leicht durchscheinendem Glas zu zählen, die im Gräberfeld von Elgg in grösserer Zahl nur in der Gruppe 1 und im ältesten Grab der Gruppe 2 vertreten sind. Eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. Jh. ist deshalb am wahrscheinlichsten³³.

Das in der Auffüllung des Leitungsgrabens Pos. 21 gefundene Glasperlenfragment Kat. 77 dürfte ursprünglich aus der Auffüllung der Grubenhäuser stammen. Aufgrund der verzogenen Fadenumwicklung (gelbopak auf rotopak Perle) lässt es sich den Gruppen Schretzheim 49.11–12 oder 50.7–8 oder 50.10 zuweisen, wobei die starke Fragmentierung und sekundäre Verformung eine exakte Bestimmung verunmöglicht. Dennoch ergibt sich eine klare zeitliche Einordnung in die Stufe Schretzheim 3, welche die Zeitspanne von etwa 565–590/600 umfasst³⁴.

Geräte und Waffen

Zweireihige Dreilagenkämme aus Geweih mit geraden Seitenkanten wie Kat. 65 sind aus Gräbern des 6. und 7. Jh. zahlreich bekannt. Der vorliegende Kamm hat auf der einen Seite eine grobe, auf der anderen eine feine Zähnung. Der Unterschied in der Zähnungsdichte scheint im Laufe des 6. Jh. abzunehmen und ist im 7. Jh. oft gar nicht mehr festzustellen³⁵. Der Andelfinger Fund dürfte damit eher ins 6. als ins 7. Jh. gehören.

Die Knochenadel Kat. 35 eignete sich für Näharbeiten an groben und locker gewebten Stoffen. Auf die Textilproduktion verweist das Gewicht eines Senkrechwebstuhls Kat. 67 aus der Auffüllung von Grubenhaus B (Kap. 2.1.3.).

Zu den beiden Messern Kat. 38 und 39 finden sich zahlreiche Parallelen in Gräbern des 6./7. Jh.³⁶ Der etwa im letzten Drittel des 7. Jh. auftauchende geknickte Verlauf des Rückens ist an beiden noch nicht zu beobachten.

Bei der Pfeilspitze mit rhombischem Blatt Kat. 75 fällt der tordierte Schaft auf, der sich – zumindest aufgrund der Grabfunde – bedeutend häufiger bei geflügelten Pfeilspitzen findet³⁷. Obwohl vorderhand genaue

Parallelen fehlen und die Pfeilspitze nur als Streufund, allerdings aus dem Bereich der Grubenhäuser, vorliegt, dürfte sie dem frühmittelalterlichen Fundensemble zuzuweisen sein.

2.1.3. Datierung und Befundinterpretation

Die verschiedenen Keramikfunde aus der Spätbronzezeit (Ha A) und vermutlich auch jene aus römischer Zeit (ca. 1.–3. Jh.) dürfen als Zeugen für eine nahe gelegene Siedlungsstelle gelten. Die beiden einzelnen Fibelfragmente Kat. 37 und 80 wohl aus der mittleren oder späten Latènezeit könnten hingegen, wie oft in Gräbern des 6. und 7. Jh. belegt, im Frühmittelalter aufgesammelt worden und als Altstücke, z.B. Altmetall, in die Siedlung gelangt sein.

Siedlungsbefunde liegen einzig aus dem Frühmittelalter vor, wobei für die genauere Datierung der beiden Grubenhäuser bzw. des Zeitpunkts der Auffüllung neben den Funden die C14-Daten (Tab. 1)³⁸ zur Verfügung stehen. Der Kamm Kat. 65 und die beiden Perlen Kat. 66 und 77 sprechen für eine Datierung ins 6. Jh., wobei letztere aus dessen letztem Drittel stammen dürften. Wichtiger Anhaltspunkt sind auch die geglätteten feinkeramischen Töpfe Kat. 6, 7, 40, 68 und 69, die zu einer aus Gräberfeldern gut bekannten Gruppe des fortgeschrittenen 6. und des 1. Drittels des 7. Jh. gehören. Die Fertigung auf der Töpferscheibe könnte für die Stücke aus Andelfingen ein Hinweis auf eine Datierung noch ins 6. Jh. sein (Kap. 4). Die Auffüllung der beiden Grubenhäuser dürfte damit nach Ausweis der Funde im letzten Drittel des 6. Jh. oder im frühen 7. Jh. erfolgt sein. Dies bestätigen die C14-Daten (Tab. 1), die im 2σ -Bereich den genannten Zeitraum durchwegs abdecken.

Fragen wirft die Rekonstruktion der beiden offensichtlich gleichzeitig nebeneinander bestehenden Grubenhäuser auf. Nehmen wir für beide Grubenhäuser die üblicherweise vermuteten Satteldächer an, so ergeben sich Probleme mit dem Abfluss des Dachwassers. Es ist deshalb zu vermuten, dass das kleinere Grubenhaus B

mit einem Pultdach an das grössere und höhere Grubenhaus A mit Satteldach anschloss³⁹. Vergleiche zu einer solchen Konstruktion sind mir allerdings bislang nicht bekannt.

Grubenhaus B könnte wie erwähnt ein Webhaus gewesen sein; Anhaltspunkte dafür sind das Fragment eines Webgewichts Kat. 67 und vor allem das Gräbchen Pos. 18. Mit der Textilverarbeitung ist ferner die Knochenadel Kat. 35 in Zusammenhang zu bringen. Gräbchen wie Pos. 18 kommen in Grubenhäusern immer wieder vor und dienten nach H. Zimmermann der Erhöhung der Luftfeuchtigkeit unter dem Webstuhl, was für die Verarbeitung von Lein und Hanf günstig war⁴⁰. Setzen wir ein Pultdach voraus, hätte der Webstuhl an jener Stelle gestanden, an der das Grubenhaus am höchsten war und am meisten Platz für den Webstuhl bot.

Hinweise auf ebenerdige Bauten neben den beiden Grubenhäusern sind bislang nicht vorhanden⁴¹. Der Zeitraum etwa des fortgeschrittenen 7. bis 14. Jh. ist auf der Grabungsfläche durch keine Funde belegt. Die im Humus und in neueren Störungen vorhandenen jüngeren Gegenstände sind als Siedlungsabfall zu deuten, der vielleicht im Zusammenhang mit der Düngung von Feldern eingebracht wurde.

2.2. Dorf-Trottenacker

Die 2001 in einem Baugrubenprofil entdeckte Fundstelle Trottenacker am Westausgang der Ortschaft Dorf (Abb. 7,1) kann vorderhand erst mit Vorbehalt als Zeuge einer Siedlung angesprochen werden, da bis jetzt nur Funde, doch keine Befunde bekannt sind⁴². Über einem Schwemmsand fand sich ein humoser Hanglehm mit bronzezeitlicher Keramik. An seiner Oberkante lagen einige frühmittelalterliche Keramikfragmente (Kat. 81–86). Darüber folgten ein heller Hanglehm sowie der rezente Humus. Ausgegraben wurden bisher lediglich wenige Quadratmeter der fundführenden Schicht, doch ist eine nähere Untersuchung der Fundstelle im Zuge eines weiteren, nördlich anschliessenden Bauvorhabens geplant.

Aus Dorf war bisher keine frühmittelalterliche Fundstelle bekannt. Gräber des 7. Jh. sind dagegen am östlichen Ortsausgang des benachbarten Volken zum Vorschein gekommen (Abb. 7,2)⁴³.

Die Funde

Unter den Funden lassen sich sechs Keramikfragmente als frühmittelalterlich ansprechen. Beim Wandfragment Kat. 81 handelt es sich um das Fragment eines Knickwandtopfes mit horizontalem Rillendekor. Mit



Abb. 7. Lage der frühmittelalterlichen Fundstelle Dorf-Trottenacker (1) und von Gräbern des 7. Jh. am östlichen Dorfausgang von Volken (2). Ausschnitt aus der Landkarte der Schweiz 1:25 000, Blätter 1051 und 1052. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie, BA013907. Aufleger KA ZH, M. Moser.

dem feinen Ton ist es gut mit einem Gefäss aus Kleinandelfingen-Oerlingen Grab 22 (Kat. 117) vergleichbar.

Auch bei der rauhwandigen Drehscheibenware findet sich horizontales Rillendekor (Kat. 82) sowie – unregelmässiger angebracht – Kammstrich, der sich bemerkenswerterweise am Bodenfragment Kat. 86 an der Aussen-seite sowohl auf der Wandung wie auf dem Boden findet. Insgesamt ist der kleine Fundkomplex aus Dorf gut mit jenem aus Andelfingen zu vergleichen, der ins letzte Drittel des 6. bis ins frühe 7. Jh. zu datieren ist.

2.3. Fällanden-Zürcherstrasse 3a

Die Fundstelle an der Zürcherstrasse 3a befindet sich an einem gegen Nordosten geneigten Hang, am südöstlichen Rand des alten Dorfkerns von Fällanden (Abb. 8,1). Nur etwa 70 m südwestlich der Fundstelle war 1944 ein beigabenloses Plattengrab⁴⁴ aufgedeckt worden; zwei beigabenführende Gräber des späten 7. Jh. und ein weiteres beigabenloses Plattengrab fanden sich 1999 in rund 300 m Distanz nordwestlich des Dorfes (Abb. 8,2,3.)⁴⁵.

Am 18. August 1997 hatte H.-U. Kaul, Fällanden, in einer Baugrubenwand an der Zürcherstrasse 3a eine dunkle Verfärbung entdeckt und daraus eine Keramikscherbe geborgen, einen Fund, den er umgehend der Kantonsarchäologie meldete. Die nähere Untersuchung zeigte, dass es sich um die Reste eines Grubenhauses handelte⁴⁶.

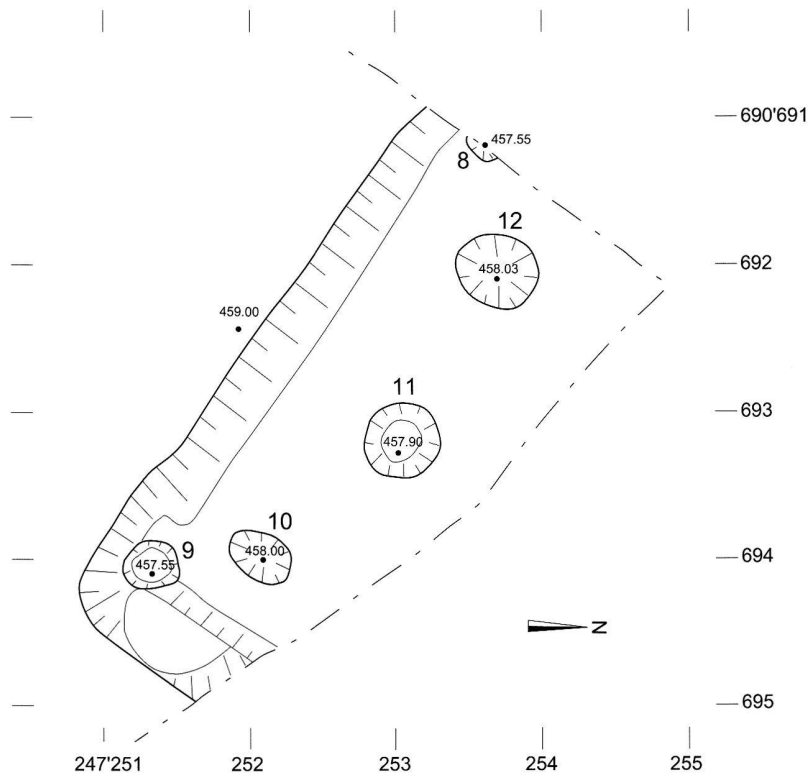


Abb. 9. Fällanden, Zürcherstrasse 3a. Plan des Grubenhauses (1) und zugehöriger Pfostenlöcher (2–6). M. 1:50. Plan KA ZH, M. Moser.

Pos.	Probe	Daten BP	$\delta^{13}\text{C}$ (‰)	kalibriert 1 σ		kalibriert 2 σ	
				Intervall	p in %	Intervall	p in %
5	8; UZ-4561; ETH 24100	1445 \pm 50	-23.1 \pm 1.2	AD 595-660; AD 560-590	53,5; 14,7	AD 530-690; AD 460-490	94,4; 1,0
9	2; UZ-4562; ETH 24201	1585 \pm 50	-21.0 \pm 1.2	AD 420-540	68,2	AD 380-610	95,4
11	3; UZ-4563; ETH 24202	1340 \pm 50	-22.5 \pm 1.2	AD 650-720; AD 740-770	55,5; 12,7	AD 600-780	95,4

Tab. 2. Fällanden, Zürcherstrasse 3a. C14-Daten an Holzkohle aus dem Grubenhaus.

2.3.3. Datierung

Vergleiche zu dem aus dem letzten Drittel des 6. Jh. oder dem frühen 7. Jh. stammenden Keramikkomplex aus Andelfingen sprechen für eine ähnliche Datierung. Eine bereits etwas grössere «Nähe» zum jüngeren Komplex von der Spitalgasse 1 in Winterthur ist zusammen mit dem allerdings einzelnen C14-Datum (Tab. 2) aus der unteren Auffüllung des Grubenhauses (Pos. 5) vielleicht ein Hinweis auf eine etwas spätere Zeitstellung (früheres 7. Jh.).

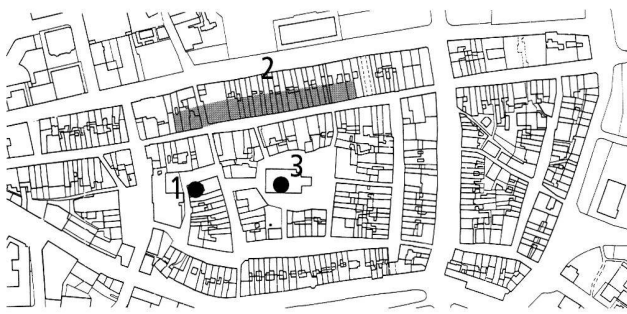


Abb. 10. Winterthurer Altstadt. 1 Grubenhaus an der Spitalgasse 1; 2 Gräberfeld an der Marktgasse; 3 Holzkirche des 7./8. Jh. M 1:10000. Karte KA ZH, M. Zingeler/M. Moser.

2.4. Winterthur-Spitalgasse 1

Das Grubenhaus an der Spitalgasse 1 wurde bereits 1986 untersucht⁵¹. In der Zwischenzeit sind ebenfalls in der Altstadt von Winterthur verschiedene weitere aufgrund von C14-Datierungen frühmittelalterliche Bau- und Fundamente ausgegraben worden, doch fehlen, von Einzelstücken abgesehen, zugehörige Funde⁵². Von der Siedlung sind zudem Teile eines Gräberfeldes des 6./7. Jh. sowie – an der Stelle der heutigen Stadtkirche – ein Gotteshaus aus Holz (7./8. Jh.) und ein Nachfolgebau aus Stein (9./10. Jh.) bekannt (Abb. 10)⁸³.

2.4.1. Die Befunde

Das rund 40 cm in den anstehenden Kies eingetiefte Grubenhaus von rund 3×3,6 m gehört mit den Eck- und den Firstpfosten zum gut bekannten Typ der Sechspostenbauten (Abb. 11). Die Südostecke war durch einen jüngeren Mauerzug sowie eine angrenzende Grube bereits zerstört. Hinweise auf einen Gehhorizont innerhalb des Grubenhauses sowie auf dessen Nutzung fehlen.

2.4.2. Die Funde

Im Gegensatz zu den Komplexen aus Andelfingen, Dorf und Fällanden fehlt im Grubenhaus an der Winterthurer Spitalgasse feintonige, dünnwandige Keramik vollständig. Rohwandige, scheibengedrehte Keramik ist durch drei verschiedene Gefässformen, einen Topf (Kat. 99), eine Schale (Kat. 101)⁵⁴ und einen zylindrischen Becher (Kat. 100) belegt. Letzterer imitiert Lavezgeschirr⁵⁵, das im Komplex Winterthur-Spitalgasse 1 zwar fehlt, aber im Frühmittelalter und darüber hinaus bis ins 12./13. Jh. immer wieder auftritt (s. Kap. 4). Das Wandfragment mit horizontalem Kammstrich Kat. 106 erinnert an handgeformte Gefässe aus Andelfingen (Kat.

50–57), jene sind allerdings etwas dünnwandiger und weniger hart gebrannt.

Neu gegenüber den Komplexen aus Andelfingen, Dorf und Fällanden ist das Auftreten sehr dickwandiger und unregelmässig gearbeiteter, handgeformter Keramik (Kat. 102–105). Bezüglich der Dickwandigkeit sind die Fragmente mit Keramikmaterial aus einem Grubenhaus in Gächlingen SH⁵⁶ sowie aus Grubenhaus 20 in Berslingen SH vergleichbar, für dessen Auffüllung eine Nadel mit Polyederkopf einen terminus post quem der 1. Hälfte des 7. Jh. liefert⁵⁷. Sehr gute Parallelen finden sich an beiden Orten indessen auch zum vermutlich etwas älteren Komplex aus Fällanden. Äusserst grob gearbeitete Keramik – ähnlich der unsrigen aus Winterthur – wurde zudem in einem Grubenhaus an der Unterstadt 12 in Sursee LU zusammen mit einem Fragment rauhwandiger Drehscheibenware gefunden⁵⁸. Ähnliche Keramikgefässe kommen zudem bei Bestattungen aus dem 1. Drittel des 7. Jh. vor, so in den Gräbern 385, 467 und 592 in Weingarten⁵⁹ und in Grab 20 in Hallau SH⁶⁰.

2.4.3. Datierung

Hinweise für die Datierung des Komplexes Winterthur-Spitalgasse 1 lassen sich nur über den typologischen Vergleich gewinnen, C14-Daten fehlen leider. Der erwähnte Komplex aus Grubenhaus 20 in Berslingen liefert einen Hinweis für eine Datierung ins 7. Jh. Dafür spricht auch der Vergleich mit den Komplexen aus Fällanden, Dorf und vor allem Andelfingen, die allesamt etwas älter erscheinen.

3. Keramikgefässe aus Gräbern

Die Beigabe von Keramikgefässen ist im Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein im 6. und 7. Jh. selten. Bisher ist nur gerade aus zwölf Gräbern jeweils ein Gefäss bekannt⁶¹. Ein weiterer Topf aus Winterthur (Kat. 118) ist ohne Fundzusammenhang überliefert, doch dürfte es sich ebenfalls um einen Grabfund handeln.

Betrachten wir die zeitliche Verteilung der Beigabe von Keramikgefässen, so zeigt sich ein Schwerpunkt in den Jahrzehnten um 600. Er fällt damit in einen Zeitraum, in dem die Beigabensitte besonders intensiv geübt wurde. Nach dem 1. Drittel des 7. Jh. ist Gefässbeigabe hingegen bisher nicht nachgewiesen; in dieser Zeit konzentrierte sich die Ausstattung der Verstorbenen zunehmend auf Teile der Tracht⁶².



Abb. 12a. Knickwandgefässe aus Winterthur. Links aus Marktgasse 64–66, Grab 4 (Kat. 119), rechts ohne Grabzusammenhang (Kat. 118). Photo KA ZH, M. Bachmann.

Knickwandgefässe und Becher

Am häufigsten sind Knickwandtöpfe, die indessen sowohl bezüglich Form wie auch Machart deutlich variieren. Rillendekor auf der Schulter weisen die in ihrer Ware unterschiedlichen Töpfe aus Kleinandelfingen-Oerlingen Grab 22 (Kat. 117) sowie aus Winterthur (Kat. 118.119) auf, zu denen Mitfunde durchwegs fehlen (Abb. 12a.b). Während der grosse Knickwandtopf Kat. 118 aus feinem Ton hergestellt, im Gegensatz zu den Knickwandgefässen aus Gräbern in Bülach und Elgg Kat. 110, 115 und 116, aber nicht geglättet wurde, weist das Knickwandgefäss Kat. 119 eine Magerung aus grobem Sand auf (ähnlich Kat. 84 aus Fällanden). Es steht damit der rauhwandigen Drehscheibenware nahe. Die zeitliche Einordnung der benachbarten Gräber deutet auf eine Datierung ins mittlere(?) 6. Jh.⁶³ Für eine innerhalb des hier betrachteten Zeitraums frühe Stellung spricht zudem die einschwingende Oberwand von Kat. 119, die sich bei Knickwandgefässen der Zeit um 500 sowie der 1. Hälfte und Mitte des 6. Jh. findet⁶⁴. Für das Gefäss aus Kleinandelfingen-Oerlingen (Kat. 117) ergibt sich aufgrund der bisher bekannten Belegungszeit des Gräberfeldes ein breiter Datierungsspielraum von der Zeit um 600 bis ins 2. Drittel des 7. Jh.⁶⁵

Der Knickwandtopf Kat. 121 aus Grab 22 von Zürich-Wiedikon (Abb. 13) weist als einziges Gefäss – nicht nur unter den Grab-, sondern auch unter den Siedlungsfun-

den – Rädchendekor sowie ein mit einem feinen Kamm ausgeführtes Bogenmuster auf. Aufgrund der Mitfunde lässt er sich ins letzte Drittel des 6. Jh. oder ins beginnende 7. Jh. datieren⁶⁶.

Die Knickwandtöpfe (Kat. 110.115.116) aus Bülach Grab 178 sowie Elgg Gräber 207 und 216 weisen eine ausgeprägte Glättung, Kat. 110 und 115 zudem ein Gittermuster, auf (Abb. 16). Sie gehören damit wie die Keramikfragmente Kat. 6, 7, 40, 68 und 69 aus Andelfingen zu einer gut fassbaren Gruppe, die in Grabfunden nördlich des Bodensees und bis zur oberen Donau ebenfalls verbreitet ist (dazu Kap. 4). Während das scheibengedrehte Gefäss aus Bülach Grab 178 nach den Mitfunden noch aus dem ausgehenden 6. Jh. stammen wird⁶⁷, lassen sich die beiden handgeformten Töpfe aus Elgg aufgrund der zu den Grabinventaren gehörenden Gürtelgarnituren ins 1. Drittel des 7. Jh. einordnen⁶⁸.

Formal verschieden, durch die Machart und das eingeglättete Gittermuster aber vergleichbar ist der Becher Kat. 112 aus Elgg Grab 53. Der Fundzusammenhang ergibt eine Datierung ins beginnende 7. Jh. Nach Ausweis der Form gehört das Gefäss in den Umkreis der «burgundischen» Becher, wo eingeglättetes Gittermuster gelegentlich vorkommt⁶⁹. Allerdings fehlen beim Elgger Becher die meist vorhandenen horizontalen Rippen⁷⁰.



Abb. 12b. Knickwandgefäss aus Kleinandelfingen-Oerlingen Grab 22 (Kat. 117). Photo KA ZH, M. Bachmann.



Abb. 13. Knickwandgefäss aus Zürich-Wiedikon Grab 22 (Kat. 121). Photo KA ZH, M. Bachmann.

Rauhwandige Drehscheibenware

Die Töpfe Kat. 113 und 120 aus Elgg Grab 93 bzw. Zürich-Wiedikon Grab 18 (Abb. 19) sowie das Bodenfragment Kat. 114 aus Elgg Grab 116 sind der rauhwandigen Drehscheibenware zuzuordnen, wobei Kat. 113 formal an einen Knickwandtopf erinnert. Die beiden Elgger Gefässe gehören aufgrund der Mitfunde ins ausgehende 6. Jh.⁷¹; leider ohne Mitfunde ist der Topf aus dem Gräberfeld von Zürich-Wiedikon. Vor allem das Bodenfragment Kat. 114 ist in seiner Ware sehr gut mit der rauhwandigen Drehscheibenware aus Andelfingen vergleichbar.



Handgeformter Krug

Neben den recht qualitätvollen Knickwandgefässen Kat. 115 und 116 sind bei der handgeformten Keramik mit dem stempelverzierten Töpfchen Kat. 109 aus Bülach Grab 175 und dem Krug Kat. 111 aus Elgg Grab 2 auch sehr unregelmässig gearbeitete Gefässe vertreten. Namentlich der Krug Kat. 111 (Abb. 14), der nach dem Grabzusammenhang noch aus dem letzten Viertel des 6. Jh. stammt⁷², fällt durch die grobe Magerung sowie die unregelmässige Form und Oberfläche auf. Vergleichbar grob gearbeitet sind die Randfragmente Kat. 103–105 aus Winterthur, doch stimmen sie weder in der Form

Abb. 14. Krug aus Elgg Grab 2 (Kat. 111). Photo KA ZH, M. Bachmann.



Abb. 15. Töpfchen aus Bülach Grab 175 (Kat. 109). Photo KA ZH, M. Bachmann.

noch in der Tonqualität gut überein. Ähnliche Krüge kommen vor allem in Gräberfeldern in Bayern gelegentlich vor⁷³.

Töpfchen mit Stempelverzierung

Das Töpfchen Kat. 109 aus Bülach Grab 175 (Abb. 15), das aufgrund seiner horizontalstratigraphischen Lage der 2. Hälfte des 6. Jh. zuzuweisen ist, besitzt mit der Einzelstempel-Verzierung und den Dellen auf dem unteren Gefässsteil in unserem Gebiet keine Parallelen. Die Kombination von Einzelstempeln und senkrechten Rillen bzw. Rippen findet sich dagegen häufig bei der Rippen- und Buckelkeramik, die in Gräberfeldern Südwestdeutschlands sowie am Oberrhein auftritt⁷⁴. Ähnliches ist auch aus thüringischen Gräberfeldern in Mitteldeutschland zu verzeichnen⁷⁵. Eine gute Parallele ist mir allerdings bisher nicht bekannt. Dennoch ist eine Herkunft aus einem Gebiet nördlich des Hochrheins wahrscheinlich. Ohne eingehendere Untersuchungen und Autopsie an Originalmaterial lässt sich dieser Raum nicht näher eingrenzen. Genauer zu untersuchen wäre, ob das Töpfchen Kat. 109 wie andere Objekte aus der Mitte und 2. Hälfte des 6. Jh.– so etwa die Runenfibel aus Grab 249 in Bülach – im Zusammenhang mit einem Zustrom «nordischer» Elemente zu sehen ist⁷⁶. Auch für die glattverzierten Knickwandgefässe wie Kat. 110 wurden solche Einflüsse in Betracht gezogen, die ich in jenem Fall indessen als weniger wahrscheinlich erachte (dazu Kap. 4.1.).

4. Bemerkungen zur Keramikentwicklung und zur überregionalen Einordnung

Sowohl die Keramik aus Siedlungen wie auch jene aus Gräbern weist eine erstaunliche Vielfalt in Bezug auf Form und Machart auf. Deutlich ist dies am grössten Siedlungskomplex aus Andelfingen zu erkennen, ebenso bei den – allerdings nur in geringer Zahl vorhandenen – Gefässen aus Gräbern, wo abgesehen von den geglätteten Knickwandtöpfen und scheibengedrehten rauhwandigen Töpfen kaum eines mit einem anderen näher vergleichbar ist.

Aufgrund ihrer Machart lässt sich das Keramikmaterial in feintonige Drehscheibenware mit und ohne Glättung, rauhwandige Drehscheibenware, handgeformte feintonige Ware mit Glättung sowie handgeformte rauhwandige Ware unterteilen. Auf das Töpfchen aus Bülach Grab 175 (Kat. 109) und den Krug aus Grab 2 in Elgg (Kat. 111), die isoliert stehen, wird im folgenden nicht mehr eingegangen (dazu Kap. 3.).

Neben Keramik ergänzte Lavezgeschirr das Gefässspektrum. Es tritt im Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein weit über das 6./7. Jh. hinaus, bis ins 12./13. Jh., immer wieder auf und ist damit bedeutend stärker verbreitet als in der Nordwestschweiz, was wohl vor allem auf die grössere Nähe zu den Produktionsorten in den Alpen zurückzuführen ist⁷⁷. Anders als in gewissen alpinen Gebieten, etwa Churrätien⁷⁸, macht Lavezgeschirr im Vergleich zur Keramik indes immer nur einen verhältnismässig geringen Anteil am archäologisch überlieferten Geschirrbestand aus.

Im Komplex aus Andelfingen aus dem letzten Drittel des 6. Jh. oder dem frühen 7. Jh. überwiegt die scheibengedrehte Keramik deutlich. Die Gefässe sind im Vergleich mit jenen aus Winterthur-Spitalgasse 1 im Durchschnitt deutlich dünnwandiger und qualitativ besser gearbeitet. Dieser Unterschied darf trotz der noch geringen Fundmenge chronologisch interpretiert werden. Es ist anzunehmen, dass im 6. Jh. die rauhwandige Drehscheibenware in unserer Region einen hohen Anteil im Keramikbestand ausmachte, während die handgeformte, zunehmend dickwandigere Keramik wohl im 7. Jh. die Oberhand gewann. Diese Tendenz hin zur handgeformten Keramik bestätigen auch die allerdings noch sehr wenigen Funde des 8./9. Jh., die abgesehen von bisher einem Importstück gelbtoniger Drehscheibenware aus Embrach durchwegs handgeformt sind⁷⁹. Von den älteren handgeformten Stücken des 6./7. Jh. unterscheidet sich die handgeformte Keramik des 8./9. Jh. indessen durch eine feinere, sandige Magerung. Im Lauf des 7. Jh. wird auch die feintonige, vor allem an Knickwandtöpfen belegte Ware verschwunden sein.



Abb. 16. Knickwandtöpfe mit Glättverzierung bzw. geglätteter Oberfläche, vorne aus Bülach Grab 178 (Kat. 110), hinten links aus Elgg Grab 216 (Kat. 116), hinten rechts aus Elgg Grab 207 (Kat. 115). Photo KA ZH, M. Bachmann.

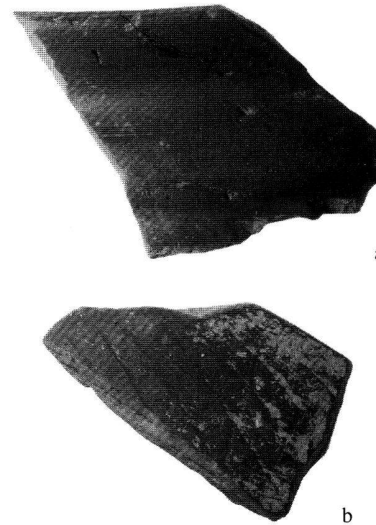


Abb. 17. Fragmente von Knickwandtöpfen mit Glättverzierung bzw. geglätteter Oberfläche aus Andelfingen. a Kat. 6; b Kat. 68. M 1:1. Photo KA ZH, M. Bachmann.

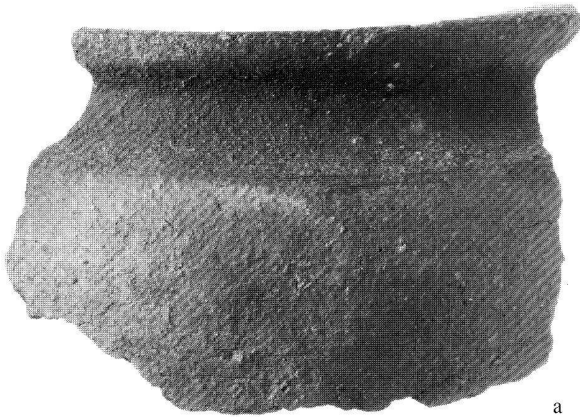
4.1. Feintonige Ware

Bei der feintonigen Keramik sind abgesehen vom Becher Kat. 112 aus Elgg bisher nur geschlossene Gefäßformen vertreten. Den weitaus grössten Anteil macht die Knickwandkeramik aus, die sich aus der spätrömischen Nigra herleiten lässt⁸⁰. Auffällig ist, dass in der Region zwischen Zürichsee und Hochrhein Stempelverzierung und mit Ausnahme des Topfes aus Zürich-Wiedikon Grab 22 (Kat. 121) auch Rädchendekor fehlt, hingegen Rillen- und Glättverzierung belegt sind. Dies könnte indessen zumindest teilweise auf die chronologische Verteilung des noch geringen Fundbestandes zurückzuführen sein.

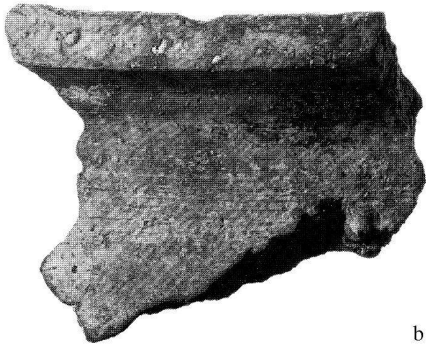
Zu einer gut umrissenen Gruppe gehören die Knickwandtöpfe mit geglätteter Oberfläche, teils mit Gittermuster auf der Schulter (Kat. 6.7.40?68.69.110.115.116), die im Siedlungskomplex von Andelfingen sowie in den Gräberfeldern von Bülach und Elgg auftreten (Abb. 16.17). Enge Parallelen finden sich vor allem im Hegau, ferner im südlichen Württemberg⁸¹. Der grösste Komplex (9 Gefässe) stammt aus dem Gräberfeld von Güttingen (Kr. Konstanz), wo Fingerlin eine Entwicklung von gedrunenen, doppelkonischen Formen des späten 6. Jh. zu gestreckten Formen des mittleren 7. Jh. in Erwägung zieht. Südlich des Hochrheins ist bislang nur die gedrungene Form vertreten, doch könnte sich hier zusätzlich eine Entwicklung von scheibengedrehten (Kat. 6.7.40?68.69.110) zu handgeformten Exemplaren (Kat. 115.116) abzeichnen. Zumindest ist mit dem scheibengedrehten Topf Kat. 110 aus Bülach Grab 178, wahrscheinlich ebenso mit jenen aus Andelfingen, ein Beleg für das

ausgehende 6. Jh. und damit eines der ältesten Stücke überhaupt vorhanden, während die beiden handgeformten Exemplare aus Elgg dem 1. Drittel des 7. Jh. zuzuweisen sind (Kap. 3).

Erneut zu stellen wäre die Frage des Produktionsortes (oder der Produktionsorte), die sich eindeutig allerdings nur durch Funde von Töpfereien klären liesse. Fingerlin vermutete 1971 aufgrund des damaligen Verbreitungsbildes, dass die Töpferei am ehesten im Hegau zu lokalisieren sei. Die Neufunde aus Elgg und Andelfingen lassen nun aber durchaus auch eine Produktion dieser Keramik südlich des Hochrheins in Betracht ziehen. Interessant ist der Becher Kat. 112 aus Elgg, der in seiner Machart mit der glättverzierten Knickwandkeramik vergleichbar ist, formal aber auf «burgundische» Becher verweist und damit eine Verbindung zu dieser westlich-romanischen Produktion herstellt, bei der im 7. Jh. gelegentlich Glättverzierung auftritt⁸². Da bei der «burgundischen» Nigra Glättverzierung indessen vor dem 7. Jh. offenbar nicht auftaucht, ist ein Einfluss aus diesem Raum wohl auszuschliessen. G. Fingerlin, M. Martin und U. Gross haben bei den glättverzierten Knickwandgefässen wie Kat. 100 etc. für die Verzierung nordöstliche Einflüsse (Thüringen-Böhmen)⁸³ vermutet. Zu erwähnen ist aber, dass Knickwandgefässe mit eingeglättetem Gittermuster auch in Nordfrankreich und Südbelgien auftreten, wo die Verzierung offensichtlich spätrömische Wurzeln hat⁸⁴. Gerade in der Mitte und 2. Hälfte des 6. Jh., im Zuge der Inbesitznahme durch das fränkische Merowingerreich sind im Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein deutliche Beziehungen zum nordfranzösisch-südbelgischen Raum, dem merowingischen Kerngebiet, fassbar⁸⁵. Gehen wir



a



b

Abb. 18. Rauhwandige Drehscheibenware aus Andelfingen. a Kat. 17; b Kat. 12. M 1:1. Photo KA ZH, M. Bachmann.

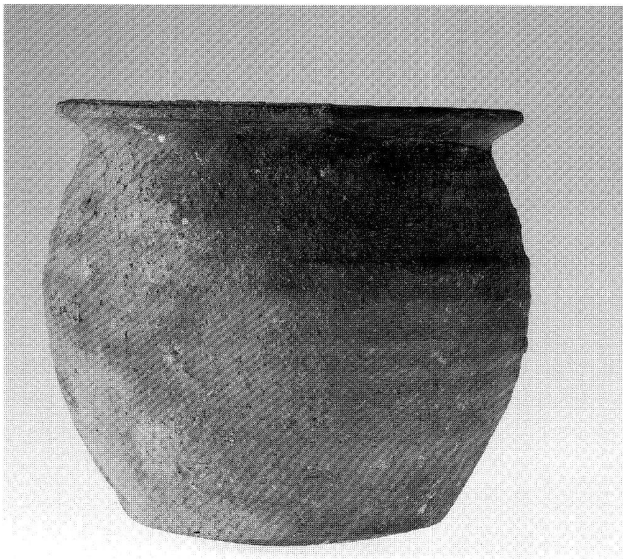


Abb. 19. Rauhwandige Drehscheibenware, Topf aus Zürich-Wiedikon Grab 18 (Kat. 120). Photo KA ZH, M. Bachmann.

von solchen Einflüssen aus, so wären sowohl die Gefäßform als auch die Verzierung übernommen und nicht wie im Fall der vermuteten nordöstlichen Einflüsse ein fremdes Dekor auf den «fränkischen» Knickwandtopf übertragen worden. Einflüsse aus Nordfrankreich und Südbelgien würden bei der glättverzierten «burgundischen» Keramik des 7. Jh. ebenfalls nicht weiter erstaunen.

4.2. Rauhwandige Drehscheibenware

Neben der durch die grobsandige Magerung rauhen Oberfläche ist der durchwegs harte Brand charakteristisch (Abb. 18.19). An Formen sind neben Töpfen selten Näpfe oder Teller, in einem Fall (Kat. 100) die Imitation eines Lavezbeckers belegt. Erstere sind an der Aussen- seite auf Schulter und Bauch z.T. mit horizontalen Rillen oder Kammstrich versehen.

Die rauhwandige Drehscheibenware lässt sich in ihrer Machart gut mit Keramik aus der Nordwestschweiz vergleichen⁸⁶. In den Schaffhauser Komplexen von Schleithelm-Brüel, Gächlingen und Berslingen ist dagegen rauhwandige Drehscheibenware nicht oder nur schlecht vertreten. Keine Vergleiche sind mir bisher zu den dünnwandigen Töpfen mit den auffälligen umgelegten Rändern Kat. 8–11 aus Andelfingen bekannt, was angesichts des Forschungsstandes indessen nicht erstaunen muss.

Die rauhwandige Drehscheibenware steht in ihrer Machart ganz in spätrömischer Tradition, unterscheidet sich aber durch einen weniger harten Brand von den verschiedenen u.a. aus der Eifel importierten Gefässen, die auch im Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein für die zweite Hälfte des 4. und mindestens das beginnende 5. Jh. gelegentlich belegt sind⁸⁷. In Tonqualität und Brandhärte besser vergleichbar sind spätrömische Kochtöpfe und Näpfe lokaler Produktion. Wegen der ähnlichen Machart lassen sie sich zum Teil nur schwer von der frühmittelalterlichen, rauhwandigen Drehscheibenware unterscheiden. Einzelne Stücke frühmittelalterlicher Keramik in Komplexen, die vorwiegend römisches Keramikmaterial enthalten – wie häufig in Zürich und Oberwinterthur – sind daher zumindest vorläufig nur schlecht zu erkennen. In der Ware ähnlich sind zum Beispiel die in der Region Zürich im 3. Jh. aufkommenden rauhwandigen Kochtöpfe mit abgesetzter Schulter, die im Gutshof von Dietikon in ihrer späten Ausformung mit kurzem Hals noch in den jüngsten Schichten zusammen mit constantinischen Münzen vertreten sind⁸⁸. Während bei dieser Form – wengstens vorderhand – keine typologischen Weiterentwicklungen auszumachen sind, ist bei den Töpfen mit Schrägrändern wie Kat. 12 kein weiter Weg von den sogenannten Stutheier Kochtöpfen, für die bisher Belege bis ins 4. Jh. beigebracht werden können⁸⁹.



a



b

Abb. 20. Rauhwandige, handgeformte Keramik aus Winterthur. a Kat. 103; b Kat. 105. M 1:1. Photo KA ZH, M. Bachmann.

4.3. Handgeformte, rauhwandige Ware

Die handgeformte, rauhwandige Keramik (Abb. 20.21) unterscheidet sich von der Scheibenware zum Teil durch einen weniger harten Brand. Neben Töpfen scheinen hier offene Gefäßformen etwas zahlreicher aufzutreten. Namentlich die mit Kammstrich verzierte Ware, darunter Näpfe wie Kat. 50–52 (Abb. 21), besitzt gute Parallelen nördlich des Rheins, in Gächlingen und Mühlhausen-Ehingen, während Vergleiche in der Nordwestschweiz fehlen⁹⁰.

Da aus dem deutschschweizerischen Mittelland bisher kaum Keramikfunde des 6./7. Jh. vorliegen, lässt sich die Verbreitung handgeformter Ware bisher höchstens erahnen. Bemerkenswert ist immerhin, dass in Sursee LU



Abb. 21. Rauhwandige, handgeformte Keramik mit Kammstrichverzierung aus Andelfingen. Kat. 50. M 1:1. Photo KA ZH, M. Bachmann.

und Solothurn handgeformte rauhwandige Keramik des 7.(?) Jh. ebenfalls belegt ist⁹¹.

Im Raum zwischen Zürichsee und Hochrhein können beide Gruppen, die scheibengedrehte und die handgeformte rauhwandige Ware, mindestens zum Teil auf einheimische Tradition zurückgehen, kommt doch bereits im 4. Jh. bei der lokal produzierten rauhwandigen Ware neben Scheibengedrehtem auch Handgeformtes vor⁹².

5. Schlussfolgerungen und Ausblick

Gutes Vergleichsmaterial zum Komplex aus Andelfingen (spätes 6./frühes 7. Jh.), namentlich zur rauhwandigen Drehscheibenware, die einen grossen Anteil im Keramikmaterial ausmacht, findet sich in der Nordwestschweiz. Während dort im Laufe des 7. Jh. an die Stelle der rauhwandigen die sandige Drehscheibenware tritt, lässt sich für unseren Raum aufgrund des Komplexes aus Winterthur-Spitalgasse ein Überhandnehmen handgeformter Keramik erschliessen. Letztere besitzt wie die feintonigen, geglätteten Knickwandkeramik bereits in den Jahrzehnten um 600 gute Parallelen nördlich des Hochrheins. Vergleichbares ist für das zentrale Mittelland zu vermuten, allerdings stützen vorerst nur ganz vereinzelte Funde diese These.

Zwischen den Gebieten nördlich und südlich von Hochrhein und Bodensee fallen indessen neben Gemeinsamkeiten sehr deutliche Unterschiede auf. Bemerkenswert ist das spärliche Vorkommen bzw. Fehlen rauhwandiger Drehscheibenware in den Komplexen von Schleithem-Brüel und Gächlingen, die sich zeitlich zu-

mindest teilweise mit den Komplexen aus Andelfingen, Dorf und Fällanden überlappen. In Schleithem-Brüel ist dafür mit senkrechten Rippen bzw. Dellen verzierte Keramik vorhanden, die südlich des Hochrheins einzig mit dem Töpfchen Kat. 109 aus dem Gräberfeld in Bülach belegt ist, das wohl als Import zu deuten ist.

In der Keramik des späten 6. und frühen 7. Jh. deutet sich damit eine Grenze am Hochrhein an, die im Laufe des 7. Jh. wohl verschwindet. Damit dürften sich ähnliche Phänomene abzeichnen wie bei den Grabfunden. Dort lassen sich die im östlichen Mittelland während des 7. Jh. zunehmenden Einflüsse aus dem rechtsrheinischen Gebiet sowie das Verschwinden der Grenze am Hochrhein auf eine wachsende alamannische Zuwanderung aus dem Gebiet nördlich des Rheins zurückführen⁹³.

Die hier vorgestellten Komplexe geben einen ersten Einblick in die Siedlungskeramik des ausgehenden 6. und des 7. Jh. im Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein. Abgesehen von einzelnen Importstücken noch unbekannt sind hingegen die Keramik des 5. und jene des früheren 6. Jh. Neben neuen Ausgrabungen könnte hierzu vielleicht die Durchsicht von Fundkomplexen älterer Grabungen besonders in spätrömischen Kastellorten gewisse Anhaltspunkte ergeben. Wo allerdings die über spätrömischen Zerstörungsschichten und Mauerkronen vielerorts beobachteten schwarzen Schichten maschinell abgetragen wurden, können nur neue Grabungsprojekte mit modifizierter Schwerpunktsetzung entsprechendes Material liefern.

Renata Windler
Kantonsarchäologie Zürich
Walchestrasse 15
8090 Zürich

6. Fundkatalog

Im Katalog sind bei der Keramik alle bestimmbaren Rand-, Boden- und verzierten Wandfragmente aufgeführt, bei der frühmittelalterlichen Keramik wie auch bei den übrigen Fundgruppen die aussagekräftigen Stücke zudem abgebildet. Bei der Magerung wird zwischen feiner (bis 0,5 mm), sandiger (bis 1 mm), grobsandiger (bis 2 mm) und grober Magerung (3 mm und grösser) unterschieden. Die Angaben zur Brandhärte sind relativ zueinander zu verstehen.

Die nichtkeramischen Funde bestehen, soweit nichts anderes vermerkt, aus Eisen.

Abkürzungen

RS, BS, WS	Rand-, Boden bzw. Wandscherbe
Hf	handgefomt
Sd	scheibengedreht
Br.	Breite
D.	Dicke
L.	Länge
FK	Fundkomplex
Pos.	Positionsnummer (bezeichnet Befundeinheiten)

Aufbewahrungsort der Funde

Kat. 1–108, 119: KA ZH;
Kat. 109–117, 120, 121: SLM Zürich;
Kat. 118: Historischer Verein Winterthur, derzeit KA ZH.

Andelfingen-Flaacherstrasse 14

Funde aus Schicht Pos. 6 und Oberkante Pos. 7

- Kat. 1 RS, Schale mit nach innen abgestrichenem Rand. Hf, aussen rötlicher, im Kern beiger Ton mit wenig grobsandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 31.3).
- Kat. 2 RS, konische Schale, auf der Innenseite geometrisches Rillendekor. Hf, dunkelgrauer Ton mit sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 31).
- Kat. 3 RS, Schale. Hf, dunkelgrauer Ton mit sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 31).
- RS, Topf mit kurzem, schräg ausbiegendem Rand, auf dem Rand Fingernageleindrücke. Hf, beiger Ton mit grober Magerung, mittelhart gebrannt (FK 31.4).
- Kat. 4 RS, Topf mit oben schwach nach innen abgestrichenem Trichterrand. Hf, rötlicher Ton mit grober Magerung (bis 4 mm), mittelhart gebrannt (FK 34).
- Kat. 5 RS, Topf mit schräg ausbiegendem Rand, auf dem Rand Fingernageleindrücke. Hf, graubrauner, an der Aussenseite stellenweise gelbbrauner Ton mit grober Magerung (bis 6 mm), mittelhart gebrannt (FK 15). Weitere formal vergleichbare, etwas dünnwandigere RS nicht abgebildet (FK 31.6).

Auffüllung Pos. 16 von Grubenhaus A

Scheibengedrehte, feintonige Keramik

- Kat. 6 RS, Knickwandtopf mit horizontalen Riefen auf der Schulter und leicht verdicktem, oben horizontal abgestrichenem Rand. Sd, rötlichbrauner Ton, Oberfläche dunkelgrau, geglättet, feine Magerung, mittelhart gebrannt (FK 65.2; Abb. 17.a).
- Kat. 7 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, leicht verdicktem Lippenrand. Sd, rötlichbeiger Ton, Oberfläche dunkelgrau, geglättet, feine Magerung, mittelhart gebrannt (FK 65.3).

Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik

- Kat. 8 RS, Topf mit ausbiegendem, nach aussen umgelegtem Rand. Sd, dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 60.3).
- Kat. 9 3 RS, Topf wie Kat. 8. Sd, dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 29.1; 42.2, nicht anpassend: 60.6).
- Kat. 10 RS, Topf wie Kat. 8. Sd, grauer, auf der Gefässinnenseite fast schwarzer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 29.3).
- Kat. 11 RS, Topf wie Kat. 8. Sd, dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 42.6).
- Kat. 12 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, aussen kantig abgestrichenem Rand. Oberfläche aussen leicht geglättet, sehr feine horizontale Rillen. Sd, grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 65.4; Abb. 18b).
- Kat. 13 2 RS, Topf mit schräg ausbiegendem Lippenrand, innen schwach gekehlt. Sd, aussen oranger bis rötlichbrauner, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 65.5; nicht anpassend: 42.3).
- Kat. 14 RS, Topf mit trichterförmigem, nach aussen abgestrichenem Rand. Sd, dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 60.4).
- Kat. 15 RS, Topf mit schräg ausbiegendem Rand. Sd, aussen dunkelgrauer, innen und im Kern etwas hellerer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 66).
- Kat. 16 RS, Topf mit ausbiegendem, leicht verdicktem Rand. Sd, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 42.1).
- Kat. 17 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, zugespitztem Rand, ausgeprägte Schulter. Sd, rötlichbrauner bis dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 65.1; Abb. 18.a).
- Kat. 18 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, nach aussen kantig abgestrichenem Rand. Sd, braungrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 60.5).
- Kat. 19 2 RS, Napf mit leicht einziehendem, nach innen kantig abgestrichenem Rand, aussen auf dem Rand leichte Kehle. Scheibengedreht, aussen rötlicher, auf dem Rand, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (abgebildet ist FK 64 aus Grubenhaus B; 60.1).

- Kat. 20 WS, Topf mit mindestens 3 horizontalen Rillengruppen auf dem Gefässbauch. Sd, hellbrauner bis oranger Ton mit viel sandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 42).
- Kat. 21 WS, Topf mit mindestens 2 horizontalen Rillengruppen auf dem Gefässbauch. Sd, aussen oranger, innen und im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 66).
- Kat. 22 WS, Topf, auf der Schulter unregelmässige, horizontale Rillen und Riefen. Sd, aussen hellgrauer, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 29; Abb. 18,c).
- Kat. 23 WS, Topf mit seichten Riefen auf der Gefässschulter. Sd, aussen brauner, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 42).
- Kat. 24 WS, Topf, auf der Schulter seichte, horizontale Riefen. Sd, aussen braungrauer, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), Glimmer, hart gebrannt (FK 42).
- Kat. 25 WS, Topf, auf der Schulter mindestens 2 seichte, horizontale Rillen. Sd, heller rötlichbeiger Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), Glimmer, hart gebrannt. 2 weitere WS vom gleichen Gefäss nicht abgebildet (FK 60; 65).
- Kat. 26 BS, Bodenunterseite glatt gestrichen. Sd, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern hellgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 42).
- BS, Sd, aussen oranger, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 42).
- weitere WS ähnlich Kat. 22 und 24, nicht abgebildet (FK 42; 60; 65).

Handgeformte Keramik

- Kat. 27 RS, Topf mit schräg nach aussen gebogenem Rand. Oberfläche z.T. zerstört. Hf, rötlichbeiger, im Kern grauer Ton mit viel sandiger Magerung, viel feiner Glimmer, mittelharter Brand. 7 WS und 3 BS wohl vom gleichen Gefäss, nicht abgebildet (FK 77; 40; 42; 64; 66; 68).
- Kat. 28 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, spitz zulaufendem Rand. Hf, rötlichbrauner bis grauer Ton mit grober Magerung, viel feiner Glimmer, harter Brand (FK 42.7).
- Kat. 29 RS, Topf mit ausbiegendem Rand. Hf, rötlicher, im Kern grauer Ton mit viel grober Magerung (bis 4 mm), mittelharter Brand (FK 65).
- Kat. 30 RS, Topf(?) mit abgerundetem Schrägrand. Hf, brauner bis dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, viel Glimmer, mittelharter Brand (FK 65.5).
- Kat. 31 RS, Napf oder Teller, innen kantiger Steilrand. Hf, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit grobsandiger Magerung, viel feiner Glimmer und Glimmerplättchen, mittelharter Brand (FK 42.8).
- Kat. 32 RS, Napf oder Teller, gerundeter Steilrand. Hf(?), grauer Ton mit viel sandiger Magerung, Glimmerplättchen, mittelharter Brand (FK 29.2 und 4).
- RS, oben horizontal abgestrichen. Hf(?), graubrauner Ton mit sandiger Magerung, mittelharter Brand (FK 42.4).

Verschiedene keramische Funde

- BS Dragendorff 35/36 oder Dragendorff 40, sekundär verbrannt (FK 65).
- BS, Becher mit schwarzem Glanztonüberzug, Ton orange (FK 65).
- WS, aussen grüne Glasur auf Engobe, neuzeitlich (FK 66).
- Fragment eines Flachziegels. Rotoranger Ton mit sandiger Magerung, mittelhart gebrannt. (FK 65). Weitere kleine Ziegelfragmente, Dicke 1,9–2,4 cm (FK 38; 42; 60; 65; 66).

Nichtkeramische Funde

- Kat. 33 RS, Lavezgefäss, aussen in regelmässigen Abständen deutliche Rippen, innen Drehrillen (FK 42).
- Kat. 34 WS, Lavezgefässes, aussen in regelmässigen Abständen deutliche Rippen, 1 Rippe als Grat ausgeprägt, innen glatt (FK 42). Evtl. vom gleichen Gefäss wie RS Kat. 33.
- RS, Lavezgefäss (FK 60.2).
- WS, Lavezgefäss, aussen in regelmässigen Abständen deutliche Rippen, innen glatt (FK 65).
- Kat. 35 Knochenadel mit Ohr, L. 7,6 cm (FK 48).
- Spitze einer Knochenadel, L. noch 3,2 cm (FK 66).
- Kat. 36 Bronzene Nadel mit flachgehämmertem, eingerolltem Ende, L. 3,8 cm (FK 67).

- Kat. 37 Fragment einer bronzenen Drahtfibel, nur Nadelhalter und Ansatz des Bügels erhalten, L. noch 3,7 cm. Fussende aufgebogen, abgebrochen (FK 66).
- Kat. 38 Messer mit geradem Rücken, unvollständig erhalten, L. noch 13,3 cm, L. der Klinge noch 8,7 cm, Br. der Klinge 1,9 cm. Auf der Griffangel Reste des Griiffs aus Eichenholz (*Quercus* sp., Bestimmung W.H. Schoch, Labor für Quartäre Hölzer, Langnau a.A.; FK 42).
- Kat. 39 Messer mit gebogenem Rücken, unvollständig erhalten, L. noch 12,5 cm, L. der Klinge noch 7,4 cm, Br. der Klinge 1,4 cm (FK 51).
- Zahlreiche kleine Fragmente von Hüttenlehm (FK 29; 58; 60; 65).
 - Eisenschlacke (FK 29; 42; 60; 65).
 - Silexklinge mit einseitig teilweise retuschierter Kante, L. 3,1 cm. Hellbrauner Silex (FK 42).
 - Silexnucleus, L. 4,7 cm. Hellbrauner Silex (FK 65).

Verfüllung Pos. 24 von Grubenhaus B

Scheibengedrehte, feintonige Keramik

- Kat. 40 RS, Topf(?) mit schräg ausbiegendem, leicht gekehltem Rand. Sd, rötlichbeiger Ton, Oberfläche dunkelgrau, stellenweise geglättet, feine Magerung, mittelhart gebrannt (FK 40.2).
- Kat. 41 WS, Knickwandtopf mit horizontalen Rillen auf der Schulter. Sd, grauer, an der Oberfläche fast schwarzer Ton mit feiner Magerung, hart gebrannt (FK 40).

Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik

- Kat. 42 RS, Topf mit ausbiegendem, verdicktem Rand, nach innen und aussen kantig abgestrichen. Im Randumbruch 2 Rillen. Sd, dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 40.1).
- Kat. 43 RS, Topf mit nach aussen umgelegtem, schräg nach aussen kantig abgestrichenem Rand. Sd, rötlichbeiger bis grauer Ton mit viel sandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 40.7).
- Kat. 44 RS, leicht verdickter Rand. Sd, hellgrauer bis rötlicher Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 40.5).
- Kat. 45 RS, Schüssel mit leistenförmigem Rand. Sd, dunkelgrauer, stellenweise rötlichbrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 79).
- s. Kat. 19.
- Kat. 46 WS und BS, Topf(?), auf dem Bauch horizontales Rillendekor. Bodenunterseite mit schwach ausgeprägtem Quellrand. Sd(?), rötlichgrauer, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, wenig Glimmer, harter Brand (FK 79; 64).
- 3 WS von 2 Töpfen mit unregelmässigem, horizontalem Kammschrauf auf der Schulter. Sd(?), grauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), Glimmer, mittelhart gebrannt (FK 38; 40; 64).
- Kat. 47 BS, Sd(?), rötlicher Ton mit viel grobsandiger Magerung, mittelhart gebrannt, stark versinterte Oberfläche (FK 40; 64).
- Kat. 48 BS, Bodenunterseite mit Quellrand. Sd, aussen rötlichbeiger, innen brauner, im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 40).
- RS, Topf wie Kat. 8 (FK 40.3).

Handgeformte Keramik

- Kat. 49 RS, konische Schale, auf dem horizontal abgestrichenen Rand eingestochenes Ährendekor. Hf, dunkelgrauer, an der Oberfläche z.T. rötlicher Ton mit feiner Magerung, mittelweicher Brand (FK 40.4).
- Kat. 50 RS, Napf oder Teller, eingebogener, horizontal abgestrichener Rand. Aussens unregelmässiges Rillendekor. Hf, aussen rötlichbrauner bis dunkelgrauer, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, viel feiner Glimmer, mittelharter Brand (FK 64; Abb. 21).
- Kat. 51 RS, Napf oder Teller, eingebogener Rand, Rand oben horizontal abgestrichen. Aussens unregelmässiges Rillendekor. Hf, aussen rötlichbrauner bis dunkelgrauer, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, viel feiner Glimmer, mittelharter Brand. Mind. 2 weitere RS vom gleichen Gefäss, nicht abgebildet (FK 64; 40).
- Kat. 52 RS, Napf oder Teller, Steilrand oben horizontal und schräg nach aussen abgestrichen. Aussens unregelmässiges Rillendekor. Hf, durchgehend dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, viel feiner Glimmer, mittelweicher Brand. Mind. 2 WS vom gleichen Gefäss, nicht abgebildet (FK 64; 40).

- Kat. 53 WS, Topf, unregelmässiges Rillendekor auf der Schulter. Hf, brauner, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmer, mittelharter Brand. 3 WS wohl vom gleichen Gefäss nicht abgebildet (FK 64; 40).
- Kat. 54 WS, Topf, unregelmässiges Rillendekor auf der Schulter, evtl. vom gleichen Gefäss wie Kat. 30. Hf, aussens dunkelgrauer, innen und im Kern rötlicherbrauner Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmer, mittelharter Brand. 2 WS wohl vom gleichen Gefäss nicht abgebildet (FK 64; 77).
- Kat. 55 WS, Topf, unregelmässiges Rillendekor auf der Schulter, evtl. vom gleichen Gefäss wie Kat. 59. Hf, brauner-rötlicher, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmer, mittelharter Brand. 2 WS wohl vom gleichen Gefäss nicht abgebildet (FK 64; 40).
- Kat. 56 WS, Topf(?) mit horizontalem(?) Rillendekor. Hf(?), oranger Ton mit grobsandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 64).
- Kat. 57 WS, aussens unregelmässiges Rillendekor. Hf, aussens rötlichbeiger, innen dunkelgrauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmerplättchen, mittelharter Brand. 7 WS wohl vom gleichen Gefäss, 2 ähnliche WS aber aus durchgehend beigem Ton, nicht abgebildet (FK 40; 64; 77).
- Kat. 58 WS, auf der Aussenseite (Schulter?) kantige Leiste. Hf(?), aussens rötlicher, im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, wenig Glimmer, mittelharter Brand (FK 64).
- Kat. 59 BS, Topf oder Napf(?). Hf, aussens rötlichgrauer, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmer, mittelharter Brand. 5 vergleichbare BS, z.T. evtl. vom gleichen Gefäss, nicht abgebildet (FK 40; 64; 66; 77; 79).
- Kat. 60 BS, Hf, beiger, innen und im Kern grauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), viel Glimmer, mittelharter Brand. 4 WS wohl vom gleichen Gefäss nicht abgebildet (FK 75; 40; 64; 77; 79).
- Kat. 61 BS, Topf(?), auf der Bodenunterseite ausgeprägter Quellrand. Hf, grauer bis rötlicher Ton mit grober Magerung (bis 3 mm), feiner Glimmer, harter Brand (FK 64).
- 2 BS und 3 WS eines Topfes(?). Hf, rötlichbeiger Ton mit viel grober Magerung (bis 4 mm), Glimmer, sekundär verbrannt (FK 64).

Verschiedene keramische Funde

- RS Dragendorff 35/36, sekundär verbrannt (FK 77).
- Fragment eines Flachziegels, Dicke 3,2 cm. 1 Kante abgeschragt. Rotoranger Ton mit sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 40).
- Ziegelfragmente (FK 38; 64; 77; 79).

Nichtkeramische Funde

- Kat. 62 RS, Lavezgefäss. Innen deutliche Drehspuren, aussens glatt, 4,8 cm unter dem Rand Rippe (FK 64).
- Kat. 63 WS, Lavezgefäss mit Resten eines quer durch die Wandung verlaufenden eisernen Stiftes (Flickstelle). Aussens undeutliche Drehrillen, innen glatt (FK 79).
- Kat. 64 Zweireihiger Dreilagenkamm aus Geweih, L. 13,1 cm. 6 Eisenriete. Feine und grobe Zähnung mit 12 bzw. 7 Zähnen/2 cm (FK 39).
- Kat. 65 Bronze Nadel mit massivem, kugelförmigem Kopf, L. 8,5 cm (FK 46).
- Bergkristall, 4,0 cm (FK 69).
- Kat. 66 Fragment einer ringförmigen Perle aus grünblauem, leicht durchscheinendem Glas, Dm. 0,7 cm, Dm. Fadenloch 0,3 cm (FK 72).
- Kat. 67 Fragment eines Webgewichts, D. 5,0 cm. Oranger, weich gebrannter Ton (FK 64).
- Hüttenlehm (FK 40; 64; 77).
 - Schlacke (FK 40; 64).

Auffüllung Pos. 16 oder Pos. 24 (Grubenhäuser A und B)

Scheibengedrehte, feintonige Keramik

- Kat. 68 WS, Topf mit eingeglättetem Gittermuster auf der Gefässschulter. Sd, rötlichbeiger Ton, Oberfläche dunkelgrau, feine Magerung, mittelhart gebrannt (FK 38; Abb. 17b).
- Kat. 69 BS, Sd, aussens fast schwarzer, innen dunkelgrauer, im Kern rötlichgrauer Ton mit wenig grobsandiger Magerung, Oberfläche aussens geglättet, stark zerstört, mittelhart gebrannt (FK 38).

Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik

- Kat. 70 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, leicht sichelförmigem Rand, aussen im Randumbruch Rille. Sd, rötlichbeiger, im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 38.1 und 2).
- WS, Topf mit unregelmässigem, horizontalem Kammstrich auf der Schulter. Sd(?), grauer Ton mit viel grober Magerung (bis 3 mm), Glimmer, mittelhart gebrannt (FK 38).

Nichtkeramische Funde

- RS, Lavezgefäss (FK 38).
- Silexklinge, L. 2,1 cm. Hellbeiger Silex (FK 38).

*Streufunde aus dem Bereich der Grubenhäuser A und B (v.a. Leitungsgraben Pos. 21)**Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik*

- Kat. 71 WS, Topf, auf dem Bauch unregelmässige zweifache Wellenlinie und horizontale Rille bzw. unregelmässige Einstichs(?)reihe. Sd, dunkelgrauer, stellenweise rötlicher Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 61; Leitungsgraben).
- Kat. 72 BS, Bodenunterseite glatt gestrichen. Sd, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 61; Leitungsgraben).

Handgeformte Keramik

- Kat. 73 RS, oben schräg nach innen abgestrichener Rand. Hf, rötlichbeiger Ton mit sandiger, vereinzelt grober Magerung (bis 4 mm), mittelharter Brand (FK 62; Leitungsgraben).
- Kat. 74 WS, Topf, auf der Schulter Leiste mit Fingernagelkerben. Hf, an der Oberfläche rötlicher, im Kern brauner Ton mit grober Magerung (bis 5 mm), mittelharter Brand (FK 32; Leitungsgraben).

Nichtkeramische Funde

- Kat. 75 Pfeilspitze mit lanzettförmigem Blatt, tordiertem Schaft und Schlitztülle, L. 9,2 cm (FK 61; Leitungsgraben).
- Kat. 76 RS, Glasgefäss mit vierfach umlaufender, horizontaler Fadenauflage unter dem rundgeschmolzenen Rand. Bläulichgrünes, durchsichtiges Glas mit zahlreichen Bläschen, Fadenauflage aus weissem, opakem Glas (FK 76; Humus über Grubenhäuser A und B).
- Kat. 77 Fragment einer ursprünglich wohl zylindrischen Perle aus rotem, opakem Glas mit verzogener Fadenumwicklung aus gelbem, opakem Glas, L. noch 1,4 cm, verschmolzen? (FK 78; Leitungsgraben).

Streufunde, Feld 3 und Sondierschnitte

- Kat. 78 RS, Topf mit Leistenrand. Sd. Dunkelgrauer Ton mit viel sandiger Magerung, hart gebrannt (FK 37).
- Kat. 79 BS, Hf, rötlichbeiger, im Kern dunkelgrauer Ton mit grobsandiger Magerung, Glimmer, hart gebrannt (FK 22).
- RS, Topf wie Kat. 8 (FK 59).
- Kat. 80 Fragment einer Fibel vom Mittel-La-Tène-Schema, L. noch 3,5 cm. Auf dem Bügel Rest einer Manschette (FK 18, Sondierschnitt A).

Dorf-Trottenacker

Feintonige, scheibengedrehte Keramik ohne Glättung

- Kat. 81 WS, Knickwandgefäss, auf der Schulter horizontales Rillendekor. Sd, rötlicher Ton mit wenig sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 108.1).

Rauhwandige, scheibengedrehte Keramik

- Kat. 82 RS, Topf mit kurzem, schräg ausbiegendem Rand, auf der Schulter horizontales Rillendekor. Sd, brauner bis dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 110).
- Kat. 83 RS, Topf mit kurzem, schräg ausbiegendem Rand, innen scharfkantige Kehle. Sd(?), dunkelgrauer, innen stellenweise rotbrauner Ton mit viel sandiger Magerung, hart gebrannt (FK 138.1).
- Kat. 84 WS, Topf(?) mit horizontalem Kammstrich. Sd(?), aussen rötlicher, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 76.1). 2 weitere ähnliche WS nicht abgebildet, der eine mit Kammstrich an der Innenseite (FK 138.2; 105.1).
- Kat. 85 BS, Topf. Sd, graubrauner, stellenweise rötlicher Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 77.1).
- Kat. 86 BS, Topf(?), auf der Aussenseite auf Gefässwand und Bodenunterseite Kammstrich. Sd, braungrauer, aussen stellenweise rötlicher Ton mit viel sandiger Magerung, hart gebrannt (FK 104.1).

Fällanden-Zürcherstrasse 3a

Römische Keramik

- Kat. 87 RS, Schüssel. Sd, oranger, feiner Ton, eher weich gebrannt (FK 5).
- Kat. 88 BS, Schüssel mit Standring, rotbrauner Glanztonüberzug. Sd, rötlicher Ton, feine Magerung, mittelhart gebrannt (FK 9.13).

Scheibengedrehte, feintonige Keramik ohne Glättung

- Kat. 89 WS, Knickwandtopf, auf der Schulter Rillendekor. Sd, grauer Ton mit viel sandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt. Weitere WS nicht anpassend, aber wohl vom gleichen Gefäss (FK 2 und 9; 7).

Scheibengedrehte, rauhwandige Keramik

- Kat. 90 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, leicht verdicktem Rand, auf der Schulter unregelmässiges Rillendekor. Sd, beiger, innen stellenweise grauer Ton mit viel grober Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 9.2).
- Kat. 91 BS, Topf. Bodenunterseite geglättet. Sd, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 9; 10).
- Kat. 92 BS, Topf. Bodenunterseite stellenweise mit Quellrand, z.T. geglättet. Sd, aussen rötlichbeiger, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 2; 3; 9).

Handgeformte, rauhwandige Keramik

- Kat. 93 RS, Topf mit schräg ausbiegendem, aussen abgestrichenem Rand. Hf, graubrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 9.1).
- Kat. 94 RS, Napf mit Steilrand, aussen am Rand Kehle. Hf, dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt. 2 WS vom gleichen Gefäss, aber nicht anpassend, nicht abgebildet (FK 7.1–2).
- Kat. 95 BS vermutlich des Topfes Kat. 87. Bodenunterseite rau, z.T. Quellrand. Hf, graubrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 9.5 und 9).
- Kat. 96 BS, Topf. Bodenunterseite stellenweise geglättet. Hf, aussen stellenweise beiger, im übrigen dunkelgrauer Ton mit grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 7.3).
- BS, Topf. Bodenunterseite leicht geglättet. Hf, graubrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung und Glimmer, hart gebrannt (FK 9.12).

Nichtkeramische Funde

- Kat. 97 RS, Lavezbecher. Aussen Riefen, innen wenig unter dem Rand ausgeprägte Rille. Weitere WS evtl. vom gleichen Gefäss, aber nicht anpassend, nicht abgebildet (FK 9.4).
- Kat. 98 Messer, unvollständig erhalten, L. noch 12 cm (FK 5).
- Hüttenlehm (FK 2; 9).

Winterthur-Spitalgasse 1

Rauhwandige, scheibengedrehte Keramik

- Kat. 99 RS, bauchiger Topf mit ausbiegendem Rand, Randlippe innen abgestrichen. Wandung aussen mit undeutlichen, horizontalen Riefen. Sd. Aussen orangebrauner, innen und im Kern grauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 12.1).
- Kat. 100 RS, Becher, Randlippe schwach nach innen abgestrichen. Auf der Aussenseite durchgehend sehr feine horizontale Rillen, darüber 4 ungefähr horizontale, z.T. unterbrochene Rillen. Sd, aussen hellgraubrauner, innen und im Kern graubrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung, hart gebrannt (FK 12.2).
- Kat. 101 2 RS, Napf mit nach aussen leicht verdickter Randlippe. Aussen horizontal verstrichen. Sd, aussen hellgrauer, innen und im Kern grauer Ton mit grobsandiger Magerung, hart gebrannt, auf der Gefässinnenseite innen schwarzer, verkohlter Belag (FK 11.12).

Rauhwandige, handgeformte Keramik

- Kat. 102 RS, Topf mit ausbiegendem Rand. Hf, beige bis graubrauner, aussen auf der Schulter geschwärtzter Ton mit grobsandiger Magerung (einzelne Körner bis 5 mm), eher weich gebrannt. 2 nicht anpassende WS und 1 RS vom gleichen Gefäss (FK 12.5).
- Kat. 103 RS, Topf mit trichterförmig ausbiegendem Rand. Randlippe nach aussen leicht abgestrichen. Hf, sehr unregelmässig gearbeitet, aussen graubrauner, innen und im Kern grauer Ton mit grobsandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 12.3; Abb. 20a).
- Kat. 104 RS, Topf mit kurzem, trichterförmigem Rand, leicht verdickte Randlippe. Hf, graubrauner Ton mit viel grobsandiger Magerung, Oberfläche aussen etwas heller als innen und im Kern, hart gebrannt. Weiterer nicht anpassender RS vom gleichen Gefäss (FK 12.4; 12.6).
- Kat. 105 RS, Schüssel mit nach aussen gebogenem Rand. Rille aussen im Randbruch. Hf, sehr unregelmässig gearbeitet, grauer, im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, Aussenseite z.T. mit hellen rötlichen Flecken, hart gebrannt (FK 12.7; Abb. 20b).
- Kat. 106 WS, Topf mit horizontalem Kammstrich. Hf, aussen rötlicher, innen und im Kern dunkelgrauer Ton mit viel grobsandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 12.11).
- Kat. 107 BS, Topf. Hf (evtl. nachgedreht), aussen rötlichbeiger, innen und im Kern grauer Ton mit viel sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (FK 12.8).
- Kat. 108 BS, Topf. Hf, brauner bis graubrauner Ton mit grobsandiger Magerung, eher weich gebrannt (FK 12.10).
- BS. Hf, graubrauner Ton mit grobsandiger Magerung, eher weich gebrannt (FK 12.6).

Verschiedene keramische Funde

- WS Dragendorff 37, sekundär verbrannt (FK 12).
- 1 Fragment eines Leistenziegels und 12 weitere, flache Ziegelfragmente wohl ebenfalls von Leistenziegeln. Oranger bis rötlicher, weich gebrannter Ton (FK 12).

Nichtkeramische Funde

- RS, Rippenschale aus leicht grünlichem, klarem Glas (FK 16).
- Glasfragment, leicht grünliches, klares Glas. Einseitig Rippe (FK 12).
- 5 Brocken Eisenschlacke (FK 12).
- 3 Fragmente von Hüttenlehm, davon eines mit deutlichen Ru-tenabdrücken (FK 16).

Keramikgefässe aus Gräbern des 6. und 7. Jh.

Bülach Grab 175

- Kat. 109 Kleiner Topf mit ausbiegendem Rand, fast vollständig erhalten. Im Halsbruch und auf dem Bauch horizontale Rille. Auf der Schulter rosettenförmiges Stempeldekori, dazwischen an einer Stelle übereinander zwei einfache, gestempelte Kreise. Auf dem unteren Teil des Gefässbauches umlaufend vertikale Dellen. Hf, dunkelgrauer bis rötlichbrauner Ton mit sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (SLM P 29282; Abb. 15).
- Publ.: Werner 1953, 21; 116; Taf. 8,21.

Bülach Grab 178

- Kat. 110 Knickwandtopf mit leicht ausbiegendem Rand. Auf der Schulter eingeglättetes, rautenförmiges Gittermuster. Sd, brauner, stellenweise dunkelgrauer Ton mit feiner Magerung, mittelhart gebrannt, Oberfläche aussen sorgfältig geglättet (SLM P 29289; Abb. 16).
- Publ.: Werner 1953, 21; 116; Taf. 8,20.

Elgg Grab 2

- Kat. 111 Krug, vom Henkel nur Ansatz erhalten, fehlende Teile ergänzt. Stellenweise leicht ausbiegender Rand. Hf, sehr unregelmässig gearbeitet, rauhe Oberfläche. Dunkelgraubrauner Ton mit sehr grober Magerung, mittelhart gebrannt (SLM P 36616; Abb. 14).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 187; Taf. 1,2,7.

Elgg Grab 53

- Kat. 112 Becher mit langem, konischem Hals und nach aussen gebogenem Rand mit gerundeter Lippe. Unvollständig erhalten, fehlende Teile ergänzt. Eingeglättetes, rautenförmiges Gittermuster auf der Aussenseite des Halses. Sd, an der Oberfläche und soweit erkennbar auch im Kern hellgrauer bis hellgraubrauner Ton mit feiner Magerung, mittelhart gebrannt (SLM P 36883).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 198; Taf. 23,53.8.

Elgg Grab 93

- Kat. 113 Topf mit schwach ausbiegendem Rand mit gerundeter Lippe. An der Aussenseite horizontale Verstreichspuren. Sd, grauer bis rötlichbrauner Ton (nur Oberfläche erkennbar) mit grobsandiger Magerung, hart gebrannt (SLM P 37097).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 205; Taf. 35,93.4.

Elgg Grab 116

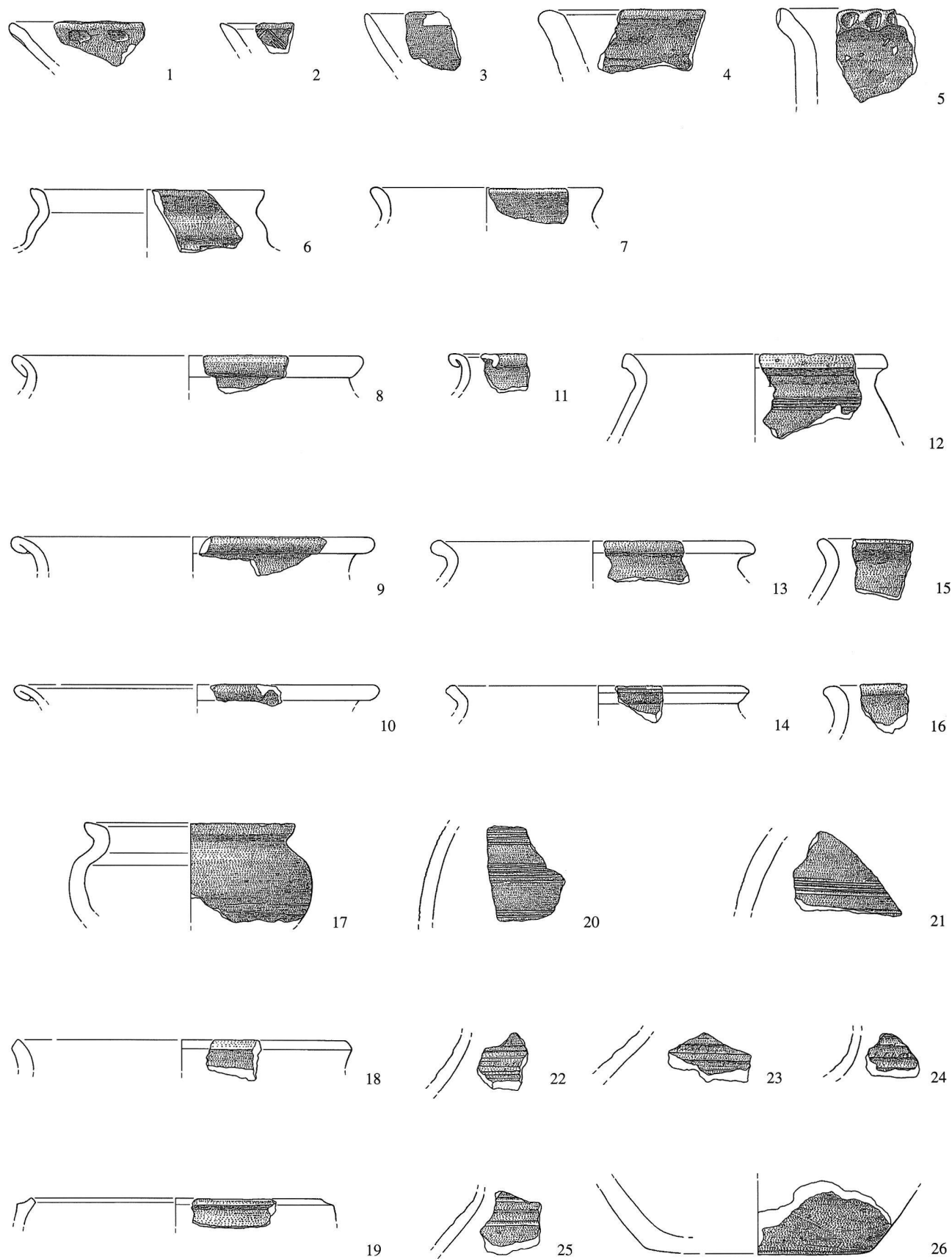
- Kat. 114 BS eines Topfes(?). Sd, rotbrauner, im Kern grauer Ton mit grobsandiger Magerung, hart gebrannt (SLM P 37209).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 209; Taf. 42,116.16.

Elgg Grab 207

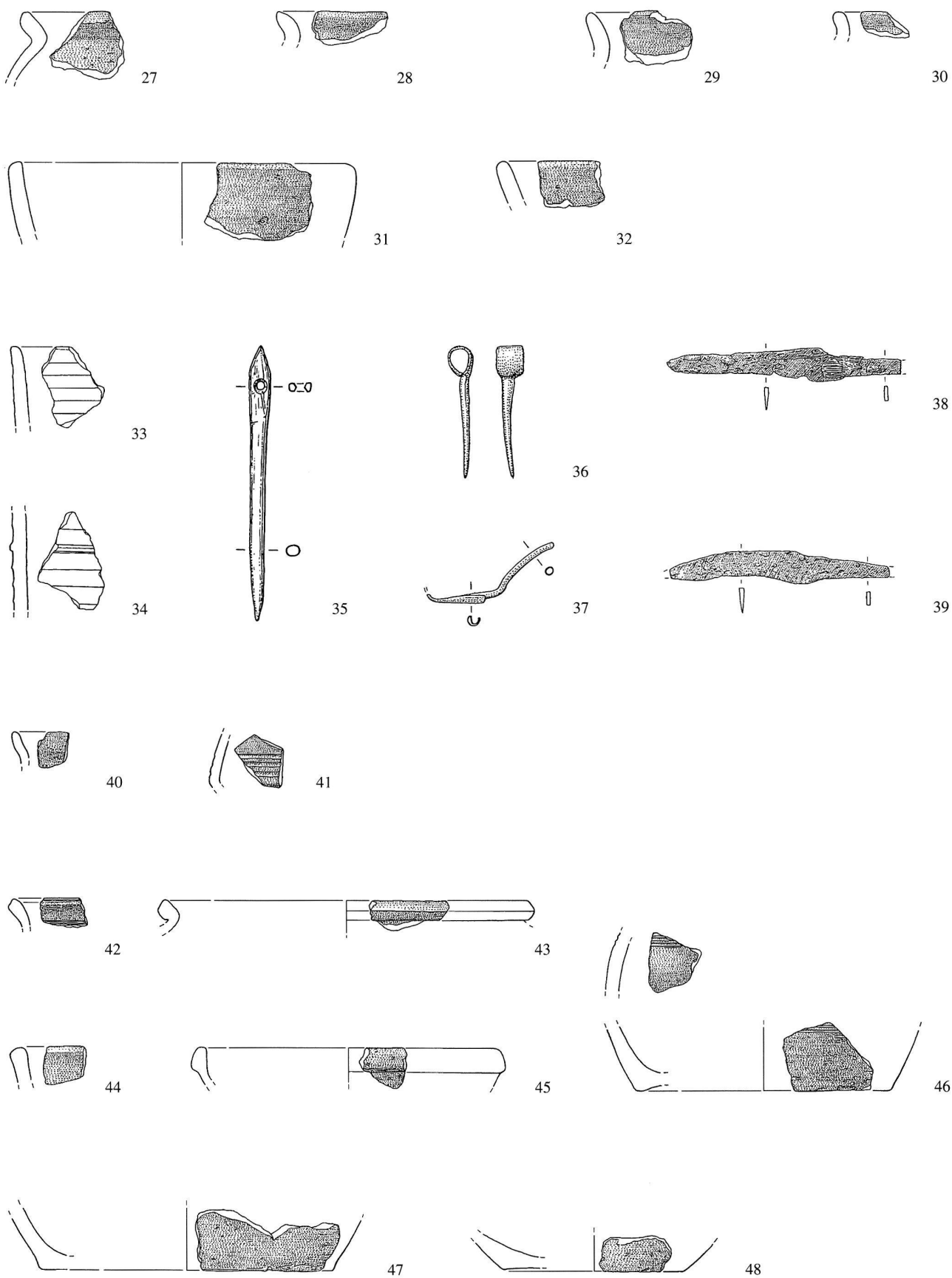
- Kat. 115 Knickwandtopf mit Steilrand, Randlippe schwach nach innen abgestrichen. Unvollständig erhalten, ergänzt. In der Halspartie von innen herausgedrückter Wulst. Hf, graubrauner Ton mit feiner Magerung, ursprünglich geglättete Oberfläche grösstenteils nicht mehr erhalten, geringe Spuren eines eingeglätteten Gittermusters, weich gebrannt (FK 207.11; Abb. 16).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 224; Taf. 58, 207.9.

Elgg Grab 216

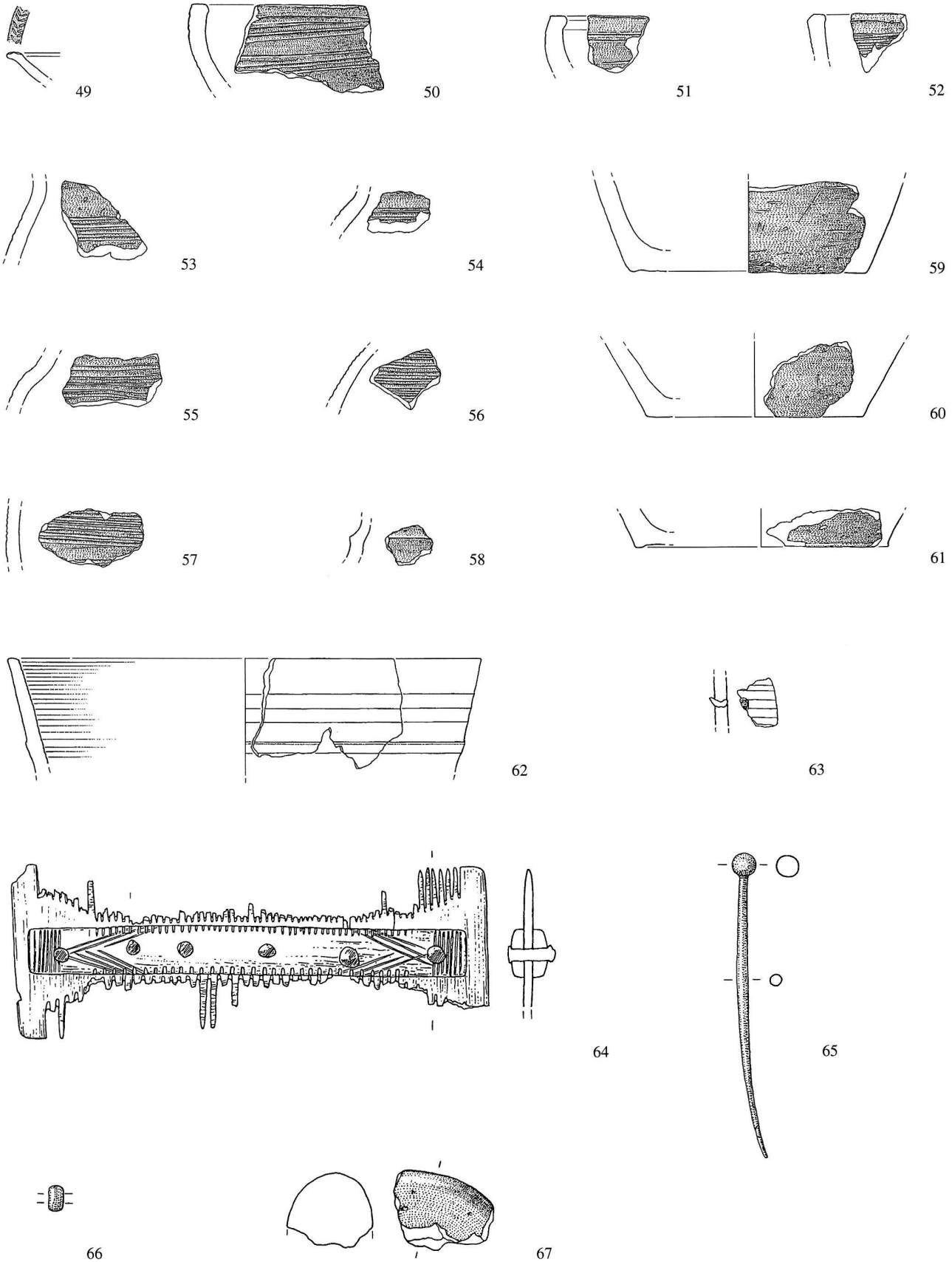
- Kat. 116 Knickwandtopf mit kurzem Steilrand, fast vollständig erhalten, ergänzt. Hf, graubrauner Ton mit feiner Magerung, Oberfläche geglättet, keine Spuren eines Gittermusters, weich gebrannt (FK 216.122; Abb. 16).
- Publ.: Windler 1994, 112, Abb. 144; 225; Taf. 59, 216.10.



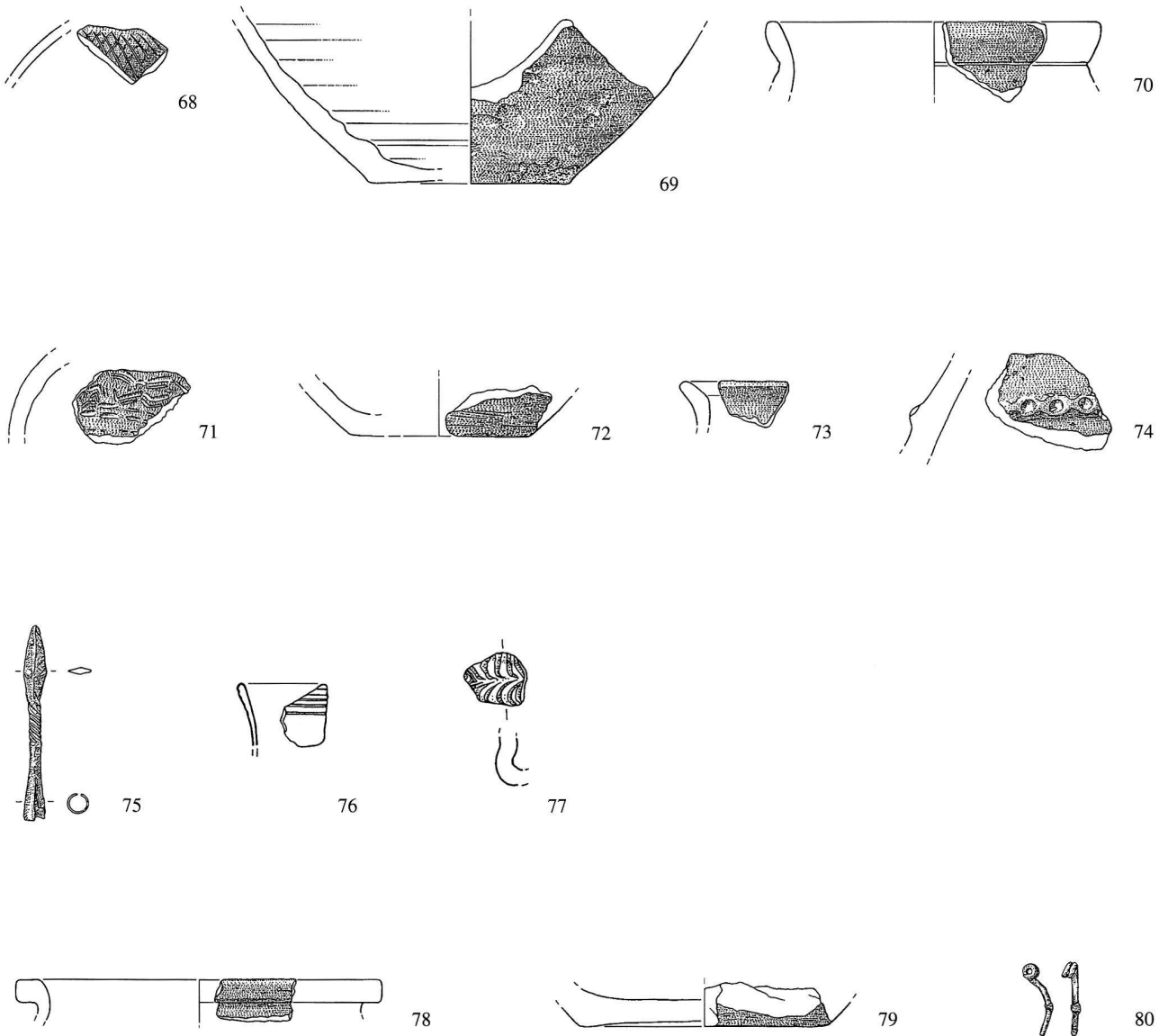
Taf. 1. Andelfingen-Flaacherstrasse 14. 1-5 Schicht Pos. 6 und Oberkante Pos. 7; 6-26 Pos. 16 (Auffüllung Grubenhaus A). M. 1:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser.



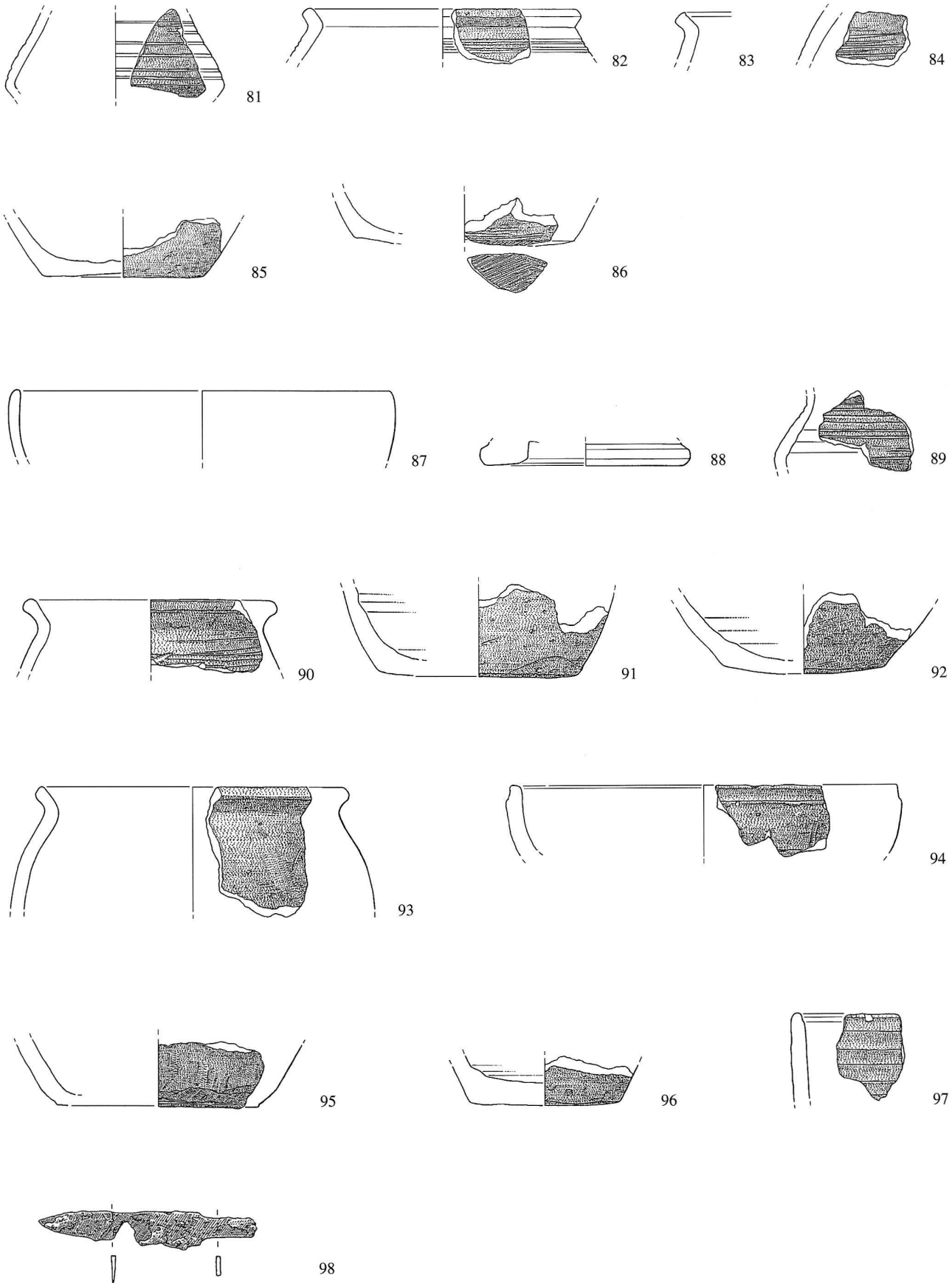
Taf. 2. Andelfingen-Flaacherstrasse 14. 27-39 Pos. 16 (Auffüllung Grubenhaus A); 40-48 Pos. 24 (Auffüllung Grubenhaus B). M. 1:3, 35-37 M. 2:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser.



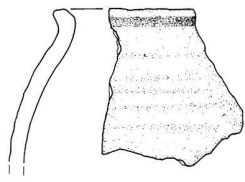
Taf. 3. Andelfingen-Flaacherstrasse 14. Pos. 16 (Auffüllung Grubenhaus B). M. 1:3, 64-66 M. 2:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser.



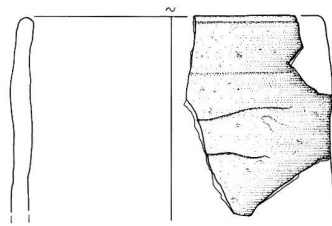
Taf. 4. Andelfingen-Flaacherstrasse 14. 68–70 Pos. 16 oder Pos. 24 (Auffüllung Grubenhäuser A und B); 71–77 Streufunde (Bereich Grubenhäuser A und B, v.a. Leitungsraben Pos. 21); 78–80 Streufunde (Feld 3 und Sondierschnitte). M. 1:3, 76–77 M. 2:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser.



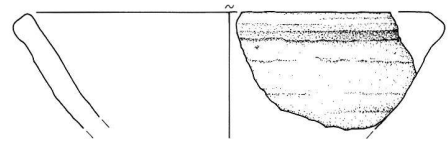
Taf. 5. 81–86 Dorf-Trottenacker; 87–98 Fällanden-Zürcherstrasse 3a. M. 1:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser.



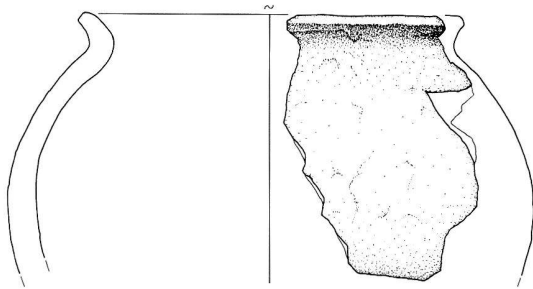
99



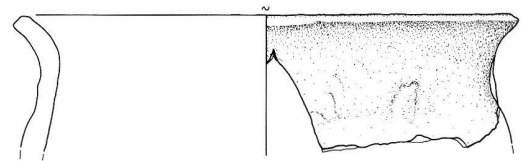
100



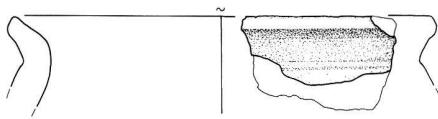
101



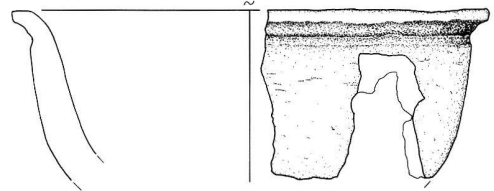
102



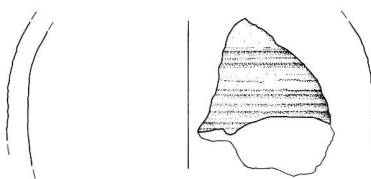
103



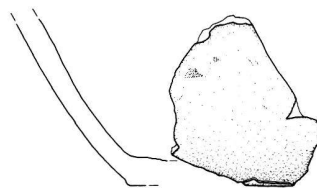
104



105



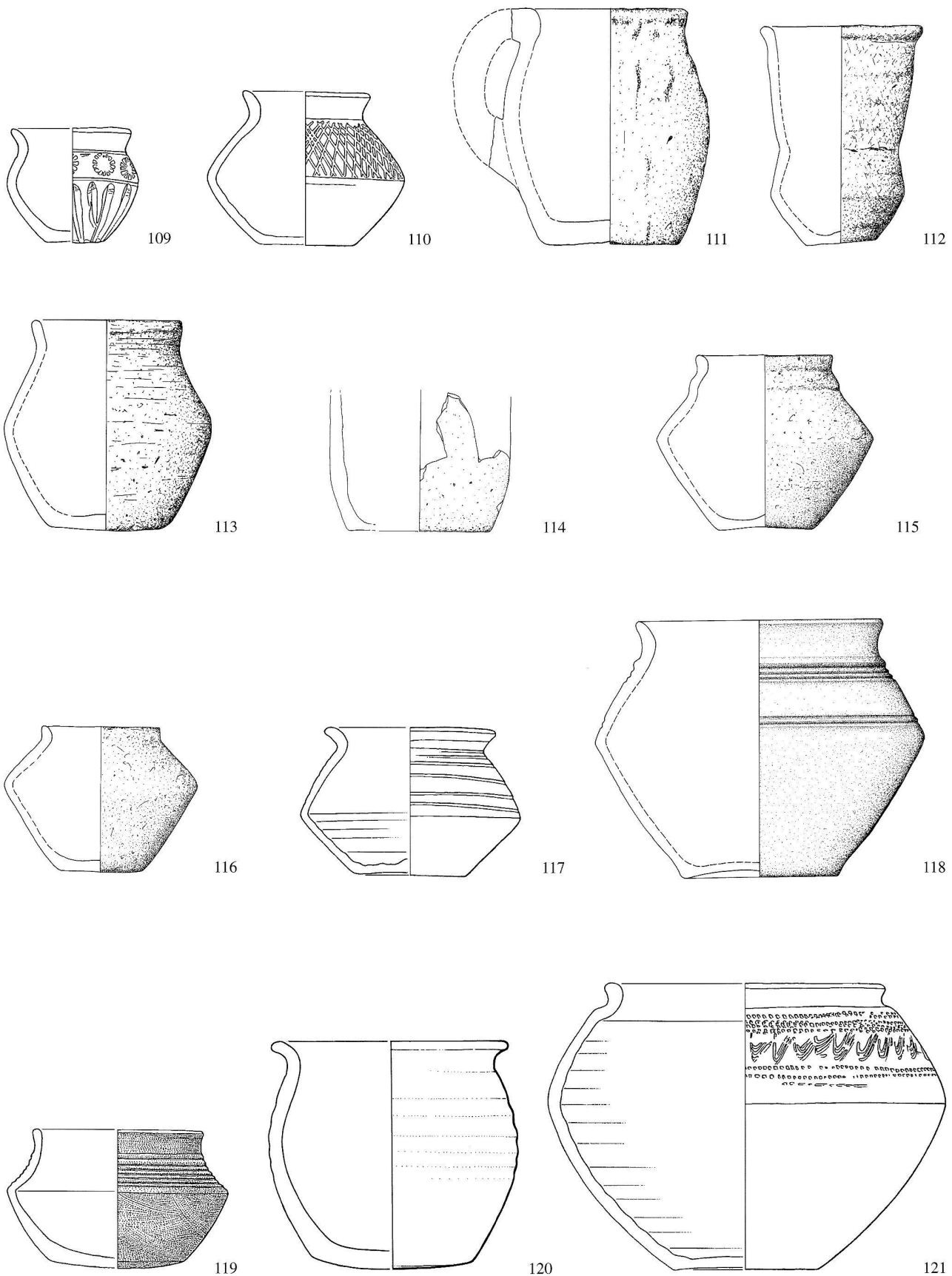
106



107



108



Taf. 7. Keramikgefäße aus Gräbern. 109–110 Bülach; 111–116 Elgg; 117 Kleinandelfingen-Oerlingen; 118–119 Winterthur-Marktgasse; 120–121 Zürich-Wiedikon. M. 1:3. Zeichnungen KA ZH, S. Heusser (109.110.117.119.121), U. Maurer (111–116), D. Pelagatti (120) und K. Stenzel (118).

Kleinandelfingen-Oerlingen Grab 22

- Kat. 117 Knickwandgefäß mit schräg ausbiegendem Rand, fragmentiert aber nahezu vollständig. Auf der Schulter horizontales Rillendekor. Sd, an der Oberfläche beiger, stellenweise auch grauer, im Kern durchgehend grauer Ton mit wenig sandiger Magerung, mittelhart gebrannt (SLM P 29794; Abb. 12b). Publ.: Stebler-Cauzzo 1997, 264; Taf. 5,22.1.

Winterthur-Marktgassee, o. Grabzusammenhang

- Kat. 118 Knickwandtopf mit Rillenverzierung auf der Schulter, in grossen Teilen erhalten. Leicht nach innen gewölbter Boden. Sd, an der Oberfläche dunkelgrauer bis rötlichbrauner, im Kern rötlicher bis hellgrauer Ton mit feiner Magerung, mittelhart gebrannt (HVW [Historischer Verein Winterthur] 180; Abb. 12a). Publ.: H.R. Wiedemer, Die älteste Geschichte Winterthurs auf Grund archäologischer Entdeckungen. Ur-Schweiz 23, 1959, 52 Abb. 33; R. Windler, in: Ausgrabungen an der Winterthurer Marktgassee (Arbeitstitel). Monographien der Kantonsarchäologie Zürich (in Vorbereitung, erscheint ca. 2003).

Winterthur-Marktgassee 64–66 Grab 4

- Kat. 119 Knickwandtopf mit steilem Rand mit schwach ausbiegender Randlippe, auf der Schulter horizontales Rillendekor, unter-

halb des Wandknick und auf der Bodenunterseite feine, unregelmässig angebrachte Verstreichspuren (feiner Kammstrich). Scheibengedreht, dunkelgrauer, im Kern rotbrauner Ton mit sandiger Magerung, hart gebrannt (FK 111; Abb. 12a). Publ.: R. Windler, in: Ausgrabungen an der Winterthurer Marktgassee (Arbeitstitel). Monographien der Kantonsarchäologie Zürich (in Vorbereitung, erscheint ca. 2003).

Zürich-Wiedikon Grab 18

- Kat. 120 Topf, fast vollständig erhalten, schräg ausbiegender Rand, auf der Schulter seichte horizontale Rillen. Sd, rötlichbeiger bis grauer Ton mit grobsandiger Magerung, hart gebrannt (SLM P 11074; Abb. 19). Publ.: J. Heierli, Gräberfunde in Wiedikon. ASA 27, 1894, 324; Heierli 1894, 345, Fig. 15.

Zürich-Wiedikon Grab 22

- Kat. 121 Knickwandtopf, zu etwa einem Fünftel ergänzt. Schwach ausbiegende Randlippe, darunter deutlicher Absatz. Auf der Schulter mehrzeiliges Rädchendekor, dazwischen mit einem Kamm angebrachtes Wellenliniendekor. Sd, an der Oberfläche dunkelgrauer, im Kern brauner Ton mit wenig sandiger Magerung (SLM P 11038; Abb. 13). Publ.: J. Heierli, Gräberfunde in Wiedikon. ASA 27, 1894, 325; Heierli 1894, 346, Fig. 18.

Anmerkungen

- Kartierung der Grabfunde nach Windler 1994, 141 Abb. 173, Nachtrag: Fällanden-Rüebli (Abb. 8,2; JbSGUF 83, 2000, 260; Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16, in Vorbereitung, erscheint 2002). Nicht eingetragen sind Gräber des 5. Jh. und der Zeit um 500 bei Flaach (Bader/Windler 1998); neben den hier behandelten Siedlungs- und Grabfunden sind Einzelstücke zu erwähnen, die aufgrund der Machart aus dem gleichen Zeitraum stammen dürften: Dällikon, Hörnlistrasse, Kat.-Nr. 1958; JbSGUF 84, 2000, 233f.; Marthalen ZH, Bäärchli: unpubl.; Ossingen ZH, De Chreebuck: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15, 28. Zürich/Egg 2000; Regensdorf-Watt ZH: Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16 (in Vorbereitung); Üetliberg (Stallikon ZH): R. Windler, in: I. Bauer et al., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9, 206f. Zürich 1991; zu Einzelstücken aus Winterthur: Obergasse 30: JbSGUF 83, 2000, 276; Untertor 15: JbSGUF 72, 1989, 349; Untertor 21–25: P. Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 12, 17. Zürich 1992.
- Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich Lotti Frascoli, Reto Marti und Benedikt Zäch, für Hinweise und Hilfestellungen Heidi Amrein, Christian Bader, Christa Ebnöther, Markus Graf, Bettina Hedinger, Markus Höneisen, Beat Horisberger, Andreas Mäder, Arno Rettner, Erwin Rigert, Markus Roth.
- Embrach ZH: Matter 1994, 50, Abb. 6. A. Matter, Frühmittelalterliche Befunde in Embrach, in: Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15, 61–67. Zürich/Egg 2000; Dietikon ZH: Ebnöther 1995, 24–26 Abb. 11, Fundmaterial unpubl. im Depot der Kantonsarchäologie Zürich; Einzelfunde: Burg bei Stein am Rhein SH: M. Höneisen, Frühgeschichte der Region Stein a. Rhein. Antiqua 26, = Schaffhauser Archäologie 1, 380f. Taf. 33, 391. Basel/Schaffhausen 1993; Diessenhofen TG: A. Baeriswyl/M. Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Archäologie im Thurgau 3, 62, Abb. 42, 110. Frauenfeld 1995.
- Haldimann/Steiner 1996; Castella/Eschbach 1999; über die Keramikentwicklung in der Westschweiz vom 4.–8. Jh. vgl. den Beitrag von M.-A. Haldimann in den Akten des Kolloquiums «De l'Antiquité tardive au Haut Moyen Age (300–800) – Kontinuität und Neubeginn» vom 23./24.3.2001 in Bern, in der Reihe Antiqua in Vorbereitung (erscheint 2002).
- K. Zubler, in: Bätteli/Höneisen/Zubler 2000, 83–122.
- Marti 2000; Vorbericht zur Keramik der Grabung Develier-Courtételle JU: M.-H. Paratte Rana/G. Thierrin-Michael/J.-P. Mazimann, Develier-Courtételle (Jura). Récipients culinaires et vaisselle de table. Helvetia Archaeologica 30, 1999, 64–72; zum Forschungsstand in der Nordschweiz s. den Beitrag von R. Marti in den Akten des Kolloquiums «De l'Antiquité tardive au Haut Moyen Age (300–800) – Kontinuität und Neubeginn» vom 23./24.3.2001 in Bern, in der Reihe Antiqua in Vorbereitung (erscheint 2002).
- Reinach und Lausen BL: Marti 2000, 204ff., aus Reinach weiteres noch unpubl. Fundmaterial derzeit in Bearb. durch R. Marti; Berslingen: Bätteli/Höneisen/Zubler 2000; Gächlingen-Niederwiesen: unpubl. KA SH; s. auch frühere Funde (z.T. jünger) bei W.U. Gyan, Hinweis auf das frühmittelalterliche Gächlingen (Kanton Schaffhausen). ZAK 15, 1954/55, 4; Schleithem-Brüel: unpubl. KA SH, Vorbericht: JbSGUF 76, 1993, 233, Publikation in der Reihe Schaffhauser Archäologie in Vorbereitung. Für die Möglichkeit, verschiedene Fundkomplexe anzusehen, danke ich Markus Höneisen herzlich.
- Fingerlin 1971.
- Dieckmann 1995; Dieckmann/Vogt 1996; M. Hoepfer/G. Krause, Zu den frühmittelalterlichen Siedlungsbefunden im Ortsbereich von Steisslingen. Kreis Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1996 (1997), 188–192; für die Möglichkeit, das Fundmaterial von Mühlhausen-Ehingen anzusehen, danke ich B. Dieckmann, Hemmenhofen, und Ch. Bucker, Freiburg i.Br., herzlich.
- H.R. Sennhauser, Andelfingen (Kanton Zürich), in: W. Jacobsen/L. Schaefer/H.R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten, Nachtragsband, 26. München 1991. Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, 1. Teil, 31–39. Zürich 1975; eine Auswertung der Grabung von 1969 steht noch aus.
- Grabung in der Kirche: s. vorangehende Anm.; Jber.SGU 26, 1934, 48; Archäologie im Kanton Zürich 1993–1996, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 13, 13. Zürich/Egg 1996.
- Jber.SGU 3, 1910, 143. Zur Verbreitung von Grabfunden des 6. und 7. Jh. in der Region Andelfingen s. Windler 1994, 140–142 Abb. 172; Nachträge: Stebler-Cauzzo 1997; Bader/Windler 1998.
- Bauer 1992.
- Bauer 1992, 90; s. auch Anm. 18. Das gesamte Fundmaterial der Ausgrabung 1967 habe ich 1999 nochmals gezielt nach jüngerer Keramik, insbesondere frühmittelalterlicher Zeitstellung, durchgesehen, dabei fanden sich aber lediglich einzelne neuzeitliche Keramikfragmente.
- D. Viollier, Fouilles exécutées par les soins du Musée national, VII.

- Le cimetièrè gallo-helvète d'Andelfingen (Zurich). ASA N.F. 14, 1912, 16–57.
- 16 JbSGUF 83, 2000, 257; Koordinaten: 692 910/ 272 360, Höhe 375 m ü.M.; untersuchte Fläche ca. 60 m²; Dauer der Ausgrabung: 12.7.–3.9.1999; örtliche Leitung: Christian Bader; Grabungsmitarbeiter: Martin Bachmann, Fridolin Mächler, Fredy von Wyl; Projektnr. KA ZH 1999.122.
- 17 Die Grabungsfläche wurde soweit wie möglich gegen Osten ausgedehnt. Eine Buchenhecke, die bestehen bleiben musste, und die Parzellengrenze verhinderten jedoch ein vollständiges Ergraben der beiden Grubenhäuser. Geophysikalische Messungen und allenfalls eine Sondierung auf der Nachbarparzelle sind für 2002 geplant.
- 18 Bauer 1992; vorsichtiger in der zeitlichen Einordnung S. Bolliger Schreyer/M. Seifert, in: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. III Bronzezeit, 84f.; 371 (Referenzkomplex Stufe Hallstatt A). Basel 1998. – Wohl ebenfalls bronzezeitlich ist das Wandfragment Kat. 58 mit scharfkantigem Grat, vgl. Bauer 1992, Taf. 62, I201.
- 19 s. dazu Bolliger Schreyer/Seifert a.a.O. (Anm. 18) 86f.
- 20 R. Gebhart, Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 14, , 20f.; 86. Stuttgart 1991; die dort am besten vergleichbare Gruppe 21 wird in die frühe Stufe Latène D gesetzt; E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in August 18, 21; 53–56. August 1994.
- 21 Viollier a.a.O. (Anm. 15); v.a. Gräber der Stufe Latène B, einzelne mit Fibeln vom Mittellatèneschema.
- 22 s. z.B. M. Höneisen, Die latènezeitlichen Siedlungsfunde von Merishausen-Barmen. JbSGUF 72, 1989, 99–126; U. Ruoff, Eine Spätlatènesiedlung bei Marthalen. JbSGU 51, 1964, 47–62.
- 23 dazu K. Roth-Rubi, Die Villa von Stutheien/Hüttwilten TG. Antiqua 14, 43; Taf. 25, bes. 484. Basel 1986; dem Fundkomplex aus dem 4. Jh. nach zu schliessen, könnten sich unter den Kochtöpfen von Stutheien spätromische Stücke befinden; zum Beleg aus einem constantinischen Fundzusammenhang in Arbon B. Hedinger, in: Schucany et al. 1999, 210; Taf. 130, 7; für die Möglichkeit Originalmaterial anzusehen, danke ich A. Hasenfratz, Amt für Archäologie TG, in Frauenfeld, herzlich.
- 24 wie z.B. Riha a.a.O. (Anm. 20) Taf. 47, 2981, freundlicher Hinweis Reto Marti, Liestal BL. Bedeutend unwahrscheinlicher ist hingegen die Zugehörigkeit zu einer frühmittelalterlichen Ringfibeln, da solche bei uns selten sind und die Nadeln durchgehend schmal waren und häufig aus Eisen bestanden, s. z.B. Y. Reich, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Villigen AG. JbSGUF 76, 1996, 79 Abb. 11. wie Anm. 11.
- 26 Marti 2000, Taf. 112, 20; bei Taf. 249, 36 ähnliche feine Horizontallinien. Die gute Vergleichbarkeit in der Ware hat mir Reto Marti auch aufgrund des Originals bestätigt.
- 27 Anm. 23; s. auch Kap. 4.
- 28 Unpubl. Depot KA SH; s. auch Kap. 4.
- 29 M. Schindler, in: M. Primas et al., Wartau – Ur- und frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal, I. Frühmittelalter und römische Epoche. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 75, 70f. Bonn 2001; vgl. auch Lavezbecher in Weingarten Grab 620: Roth/Theune 1995, 192; Taf. 237,15.
- 30 Zu Glasschalen, Glockenbechern und Sturzbechern z.B. Ch. Neuffer-Müller/H. Ament, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, 7, 47–49. Berlin 1973. Sturzbecher mit Fadenauflege unter dem Rand: Martin 1976, 125; Taf. 11. Zu Stengelgläsern V. Bierbrauer, Invillino – Ibligo in Friaul I. Die römische Siedlung und das spätantikfrühmittelalterliche Castrum. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 33, 271–281. München 1987, mit einer Auflistung u.a. der nordalpinen Vorkommen (S. 418–422). Unwahrscheinlich, aber nicht ganz auszuschliessen ist eine Datierung in römische Zeit: B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in August 13/1, Taf. 83ff., bes. Taf. 86, 1939. August 1991.
- 31 Martin 1991, 71–73 Abb. 39,3–4 (aus frühmittelalterlichen Gräbern), zu römischen Funden E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in August 10, 104–106. August 1990. Eine römische Zeitstellung der Nadel Kat. 65 ist nicht vollständig auszuschliessen.
- 32 z.B. Ch. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfelder von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 16, 68. Stuttgart 1983.
- 33 Windler 1994, 80–83.
- 34 Koch 1977, 212f.
- 35 Martin 1976, 102; Windler 1994, 110.
- 36 z.B. Windler 1994, 78f.
- 37 Werner 1953, 64.
- 38 Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Instituts der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandembeschleuniger des ITP (Instituts für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.
- 39 Bei einer solchen Konstruktion müsste von flach geneigten Schindeldächern ausgegangen werden, denn das steile Dach eines Strohdachhauses würde eine erhebliche Gebäudehöhe (gegen 3 m) beim Grubenhäuser voraussetzen.
- 40 H. Zimmermann, Die Siedlungen des 1. bis 6. Jahrhunderts nach Christus von Flögel-Eekhöltjen, Niedersachsen. Die Bauformen und ihre Funktionen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19, 212. Hildesheim 1992.
- 41 Die Tatsache, dass die frühmittelalterlichen Strukturen in eine humose Schicht, vermutlich einen fossilen Humus, und nicht oder kaum in den anstehenden Kies eingetieft waren, machte es allerdings sehr schwierig, gerade kleinere Gruben wie Pfostenlöcher überhaupt zu erkennen. Ein einzelnes Pfostenloch(?) westlich der Grubenhäuser liess sich zeitlich nicht einordnen.
- 42 Koord. 690 755/269 825, Höhe ü.M. 423 m, Profildokumentation; Dauer: 19.4., 16.5.2001; Entdeckung und Dokumentation Erwin Riggert; Projektnr. KA ZH 2001.24.
- 43 Windler 1994, 344, Nr. 74.
- 44 Fundstelle Zweieren/Geissrain: Archiv KA ZH (Fällanden FMA 1).
- 45 Fundstelle «Im Rüebli» (Abb. 8, 2): JbSGUF 83, 2000, 260; Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16 (in Vorbereitung, erscheint 2002).
- 46 JbSGUF 81, 1998, 315; Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15, 17. Zürich/Egg 2000. Koordinaten: 690 695/ 247 252, Höhe ü.M. 458 m; untersuchte Fläche ca. 9 m²; Dauer: 19.–25.8.1997; Ausgrabung und Dokumentation: Angela Mastaglio; Projektnr. KA ZH 1997.42.
- 47 Untere Auffüllschicht: Kat. 2–5.7.9.11; Unterkante der oberen Auffüllschicht: Kat. 4.10; obere Auffüllschicht: 1, 12.
- 48 E. Meyer, in: E. Vogt/E. Meyer/H.C. Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter, 160 Anm. 126. Zürich 1971.
- 49 K. Zubler, in: Banteli/Höneisen/Zubler 2000, 112; Taf. 28, 3.
- 50 s. oben Anm. 36.
- 51 JbSGUF 70, 1987, 241f.; Zürcher Denkmalpflege, 11. Bericht 1983–1986, 202.204. Zürich/Egg 1995. Koordinaten: 697 000/261 700; Höhe ü. M. 442 m; untersuchte Fläche ca. 180 m²; Dauer: April–Anfang Mai 1986; Projektnr. KA ZH 1986.6.
- 52 Obergasse 30: JbSGUF 83, 2000, 276; Untertor 15: JbSGUF 72, 1989, 349; Untertor 21–25: P. Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 12, 17. Zürich 1992.
- 53 C. Jäggi et al. Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14, 18–21. 146–148. Zürich/Egg 1993; R. Windler in: M. Graf et al., Hintergrund – Untergrund. Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 331, 2001 (Winterthur 2000) 76–78.80–82.
- 54 Marti 2000, Taf. 248, 28.
- 55 Lavezimitation aus dem Gräberfeld von Bern-Bümpliz: R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit, Taf. 66,12. Bern 1971.
- 56 Unpubl., Depot KA SH.
- 57 K. Zubler, in: Banteli/Höneisen/Zubler 2000, 112; Taf. 28.
- 58 J. Manser, Sursee, Unterstadt 12. Archäologie im Kanton Luzern 1995, Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 14, 1996, 162–163; für die Möglichkeit, das Fundmaterial anzusehen, danke ich J. Bill, damals KA LU.
- 59 Roth/Theune 1995, Taf. 143,18; Taf. 167,A3 (Frauengrab mit Gürtelschnalle mit rundem Beschlag); Taf. 218,A4.
- 60 A. Hasenfratz/K. Banteli, Die archäologischen Untersuchungen in der Bergkirche Hallau. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 63, 1986, 84; Taf. 15,5 (etwas dünnwandiger); grob gearbeitet, aber in der Tonqualität etwas anders ist der Krug Kat. 111, dazu hier Kap. 3.
- 61 Ausgeklammert bleiben hier die Keramikgefässe aus Gräbern der 2. Hälfte des 5. Jh. und der Zeit um 500 aus Flaach, dazu Bader/Windler 1998.
- 62 Windler 1994, 120–123.
- 63 R. Windler, in: Ausgrabungen an der Winterthurer Marktgassee (Arbeitstitel). Monographien der Kantonsarchäologie Zürich (in Vorbereitung, erscheint ca. 2003).
- 64 A. Wieczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. BerRGK 68, 1987, 474f., Abb. 10f.

- 65 Stebler-Cauzzo 1996, 264f.
 66 u.a. Perlen der Gruppe Schretzheim 32 (SLM P 11084): Koch 1977, 206.
 67 vgl. die Pinzette (Heierli 1894, 346, Fig. 20) sowie die Perlen (unpubl., SLM P 29296), darunter bes. kurzzyllindrische aus opakem Glas, dazu Martin 1976, 72f.
 68 Windler 1994, 112.
 69 Haldimann/Steiner 1996, 148; Windler 1994, 113, Anm. 842.
 70 Die Gefässform liesse sich deshalb auch als Imitation eines gläsernen Sturzbeckens deuten: Windler 1994, 113.
 71 Windler 1994, 112.
 72 Windler 1994, 112.
 73 A. Schabel, Das bajuwarische Gräberfeld von Weiding, 54. Mühlendorf am Inn 1992 (mit weiteren Parallelen); H. Geisler, Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I. Internationale Archäologie 30, Taf. 382, bes. 632 (12). Rahden 1998; Hübener 1969, 268; Taf. 180,4; vgl. auch den ebenfalls sehr unregelmässig gearbeiteten Krug in Basel-Kleinhünningen Grab 74 (mit nordischem Bügelfibelpaar und Miniaturbügelfibelpaar vergesellschaftet!); Taf. 11–13 (Krug Taf. 13,21). Bei der bei Koch 1977, 134f. erwähnten grob gearbeiteten Keramik aus Thüringen und Böhmen handelt es sich um Töpfe und Kümpfe.
 74 W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1, Taf. 13, bes. Nr. 22. Berlin/Leipzig 1931; Hübener 1969, 120ff.; Karte 59f. (Hübener ordnet das Gefäss aus Bülach der Gruppe 5 zu); zur dellenerzierten Keramik: Koch 1977, 136–138.
 75 Vgl. B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 29, Taf. 42,3a; 52,3E1; 57,4; 70,47; 88,b; 104,11. Berlin 1975.
 76 Martin 1976, 148–153; 1977, 120ff., bes. 124f.; Windler 1994, 127.
 77 Zur Nordwestschweiz Marti 2000, 235; zu Lavezvorkommen im Kanton Schaffhausen K. Zubler, in: Banteli/Höneisen/Zubler 2000, 150f.; zum südwestdeutschen Raum Gross/Zettler 1990/91, 12–15; 31 Abb. 4; zu Funden des 8.–12./13. Jh. im östlichen Mittelland: Matter 1994, 50f. Abb. 6,6; A. Matter, Mittelalterliche Siedlungsreste und ein römisches Brandgrubengrab in Elgg-Schneitwiesen. Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15, 54; Taf. 1,14. Zürich/Egg 2000; A. Stebler-Cauzzo, Hochmittelalterliche Siedlungsspuren an der Marktgasse 13 und 15 in der Winterthurer Altstadt. Archäologie im Kanton Zürich, Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1992, 1. Teil, 177. Zürich/Egg 1994.
 78 s. Anm. 29 zum Lavezgeschirr vom Ochsenberg SG; zudem Gross/Zettler 1990/91, 12 Anm. 9.
 79 s. Anm. 3; ebenda zum Fragment gelbtoniger Drehscheibenware: Matter 2000 (Anm. 77) 63f. Abb. 6, Kat. 1.
 80 Marti 2000, 209–211; H. Bernhard, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg Jb. 40/41, 1984/85, 114–120.
 81 bereits Werner 1953, 21; Hübener 1969, 92–94, 263f.; Karte 57; Fingerlin 1971, 132–134; R. Wörner, Das alamannische Ortsgräberfeld von Oberndorf-Beffendorf, Kreis Rottweil. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 44, 70f. Stuttgart 1999; zum Phänomen der «nordischen» Einflüsse s. Kap. 3 mit Anm. 76.
 82 Haldimann/Steiner 1996, 148 (Typ 9).
 83 Fingerlin 1971, 133f.; ganz klar in diese Richtung argumentiert Martin 1977, 125 Abb. 7; U. Gross, Bemerkenswerte Funde völkerwanderungszeitlicher Keramik auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Archäologische Nachrichten aus Baden 42, 1989, 18.
 84 R. Brulet/F. Vilvorder, in: R. Brulet (Hrsg.), Les fouilles du quartier Saint-Brice à Tournai 2. Collection d'archéologie Joseph Mertens 7, 125 Fig. 64,1–3; 128. Louvain-la-Neuve 1991.
 85 Windler 1994, 161–163.
 86 Marti 2000, 218–222, z.T. auch formal enge Parallelen, z.B. Marti 2000, Taf. 119,40 und Kat. 43 (Andelfingen), einfache ausbiegende Lippenränder, z.B. Marti 2000, Taf. 250, 38 und Kat. 13.15 (Andelfingen).
 87 z.B. Zürich-Lindenhof: E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich, 204. Zürich 1948; Oberwinterthur: J. Rychener, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Berichte Zürcher Denkmalpflege, Monographien 1, Taf. 70,96f. Zürich 1984; Wachturm Rheinau-Köpferplatz: E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten, in: Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart, 635, Abb. 1,1–8. Basel/Stuttgart 1968.
 88 Ebnöther 1995, 167f.
 89 B. Hedinger, in: Schucany et al. 1999, 210; Taf. 130,7.
 90 Gächlingen-Niederwiesen SH: unpubl. Kantonsarchäologie SH; Mühlhausen-Ehingen (Kr. Konstanz) Dieckmann 1996, 79, Abb. 40; Steisslingen (Kr. Konstanz): Dieckmann/Vogt 1996, 269, Abb. 163.
 91 zu Sursee s. Anm. 58; Solothurn: Y. Backman, Frühe Siedlungsreste aus dem Alten Spital in der Solothurner Vorstadt. AS 23, 1999, 111f.
 92 vgl. die in der Region Zürich verbreitete Kochtopfform des 3./4. Jh., dazu oben Anm. 88.
 93 R. Windler, in: A. Furger/C. Jäggi/M. Martin/R. Windler, Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter, 157–159. Zürich 1996.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Bader, C./Windler, R. (1998) Eine reiche Germanin aus Flaach. AS 21, 111–124.
 Banteli, K./Höneisen, M./Zubler, K. (2000) Berslingen – ein verschwendenes Dorf bei Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 3. Schaffhausen.
 Bauer, I. (1992) Landsiedlungen und Gräber der mittleren und späten Bronzezeit, in: Bauer, I. et al., Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 11, 84–92. Zürich/Egg.
 Castella, D./Eschbach, F. (1999) Découverte d'un habitat mérovingien à Payerne VD. JbSGUF 82, 213–226.
 Dieckmann, B. (1996) Mittelbronzezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995, 75–80.
 Dieckmann, B./Vogt, R. (1996) Archäologisch-bodenkundliche Sondierungen in Steisslingen, Kreis Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995, 268–272.
 Ebnöther, Ch. (1995) Der römische Gutshof in Dietikon. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25. Zürich/Egg.
 Fingerlin, G. (1971) Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A, 12. Berlin.
 Gross, U./Zettler, A. (1990/91) Nachantike Lavezfunde in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18/19, 11–31.
 Haldimann, M.-A./Steiner, L. (1996) Les céramiques funéraires du haut Moyen Age en terre vaudoise. JbSGUF 79, 143–193.
 Heierli, J. (1894) Ein helveto-alamannisches Gräberfeld in Zürich III. Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft, 339–347.
 Hübener, W. (1969) Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Antiquitas 3/6. Bonn.
 Koch, U. (1977) Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A, 13. Berlin.
 Martin, M. (1976) Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. Basel.
 Martin, M. (1977) Die Runenfibel aus Bülach Grab 249. Gedanken zur Verbreitung der Runendenkmäler bei den Westgermanen, in: Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag, 120–128. Stäfa.
 Martin, M. (1991) Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5A. Derendingen.
 Marti, R. (2000) Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41. Liestal.
 Matter, A. (1994) Frühmittelalterliche Gebäude und fünf Mörtelmischwerke südöstlich des ehemaligen Chorherrenstifts in Embrach (Kanton Zürich). ZAK 51, 45–76.
 Roth, H./Theune, C. (1995) Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten (Kr. Ravensburg). Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 44/1. Stuttgart.
 Schucany, C. et al., (Hrsg.; 1999) Römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31, Basel.
 Stebler-Cauzzo, A. (1997) Die frühmittelalterlichen Gräber von Oerlingen/Kleinandelfingen. ZAK 54, 245–300.
 Werner, J. (1953) Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9. Basel.
 Windler, R. (1994) Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5. bis 7. Jh. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 13. Zürich/Egg.